

Wesen und Auftrag der Kirche¹

Ein Schritt auf dem Weg zu einer gemeinsamen Darstellung

Einleitung

Seit ihren Anfängen und vor allem seit ihrer ersten Weltkonferenz in Lausanne, Schweiz (1927), verstand die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung die Einheit der Kirche als Grund für ihre Existenz. So heißt es in der Satzung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, ihr Ziel sei:

„die Einheit der Kirche Jesu Christi zu verkündigen und die Kirchen aufzurufen zu dem Ziel der sichtbaren Einheit in einem Glauben und einer eucharistischen Gemeinschaft, die ihren Ausdruck im Gottesdienst und im gemeinsamen Leben in Christus findet, damit die Welt glaube.“²

Seit Amsterdam (1948) gehört dieses Ziel zum Herzstück des Ökumenischen Rates der Kirchen selbst. Darüber hinaus war es bei den Vollversammlungen des ÖRK der spezifische Beitrag von Glauben und Kirchenverfassung, ein gemeinsames Verständnis dieses Zieles und der Wege, es zu verwirklichen, zu vertiefen. So hat die Vollversammlung von Canberra (1991) mit der Erklärung „Die Kirche als Koinonia: Gabe und Berufung“³ einen bedeutsamen Beitrag geleistet. Diese Erklärung hebt hervor, dass *koinonia* sowohl die Grundlage wie auch die Art und Weise ist, ein gemeinsames Leben in sichtbarer Einheit zu leben. Dies fand ein Echo im Thema der Fünften Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung „Auf dem Weg zur *koinonia* im Glauben, Leben und Zeugnis“. Der Reflexionsprozess „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Vision des ÖRK“⁴ betont nochmals die Suche nach der sichtbaren Einheit als die gemeinsame Berufung der Kirchen.

2. Alle wichtigen Dokumente von Glauben und Kirchenverfassung tragen auf die eine oder andere Weise zum Verständnis von Wesen und Auftrag der Kirche bei.

¹ Englische Originalfassung: The Nature and Mission of the Church. Faith and Order Paper No. 198. World Council of Churches, Geneva 2005. Deutsche Übersetzung: Sprachendienst des ÖRK.

² „Satzung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung“, Artikel 3.1., vgl. Zentralausschuss 1999, Dokument Nr. GS 4e. Englische Originalfassung in: Thomas F. Best (ed.): Faith and Order at the Crossroads: The Plenary Commission Meeting, Kuala Lumpur 2004, Faith and Order Paper No. 196, WCC, Geneva 2005, 450.

³ The Ecumenical Movement. An Anthology of Key Texts and Voices, hrsg. von Michael Kinnamon und Brian E. Cope, ÖRK und Wm B. Eerdmans, Genf und Grand Rapids 1997, 124–125.

⁴ Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsamen Vision des Ökumenischen Rates der Kirchen: eine Grundsatzerklärung, ÖRK, Genf, September 1997.

Darüber hinaus stellen die Texte „Taufe, Eucharistie und Amt“⁵, „Gemeinsam den einen Glauben bekennen: Eine ökumenische Auslegung des apostolischen Glaubens, wie er im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (381) bekannt wird“⁶ und „Kirche und Welt. Die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft“⁷, die den Kirchen zur Stellungnahme und Rezeption zugesandt wurden, jeweils eine Art und Weise dar, in den Kirchen das Gebot des Rufes Christi nach sichtbarer Einheit und die wesentlichen Merkmale jener Einheit lebendig zu halten. Die jüngsten Studien von Glauben und Kirchenverfassung, die sich z. B. mit Taufe, ethnischer Identität, Anthropologie und Hermeneutik befasst haben, sind für das Thema von bleibender Relevanz. Zudem hat die Sonderkommission zur orthodoxen Mitarbeit im ÖRK in jüngster Zeit bekräftigt, dass die Ekklesiologie von absolut zentraler Bedeutung in der ökumenischen Bewegung ist. In den letzten zehn Jahren hat die Arbeit zu Ekklesiologie und Ethik (die die Studien z. B. über „Rassismus“ und „Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche“ weiterführte) einen Beitrag zum Verständnis unserer gemeinsamen christlichen Berufung im Dienst der Menschheit und der Schöpfung geleistet. Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung nimmt ihrerseits ständig aus den Antworten der Kirchen auf ihre Studien, aus den Ergebnissen der bilateralen Gespräche, aus der Arbeit in anderen Bereichen des ÖRK und aus den Überlegungen im Blick auf die Erfahrung der vereinigten und sich vereinigenden Kirchen Erkenntnisse auf über die Einheit, zu der Gott uns ruft.

A. Diese Studie

3. Die Fünfte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Santiago de Compostela, Spanien (1993), empfahl nachdrücklich eine Studie über das Wesen und die Bestimmung der Kirche. Die Ständige Kommission für Glauben und Kirchenverfassung schloss sich dieser Empfehlung an und nannte folgende Gründe, warum nun der richtige Zeitpunkt für eine solche Studie gekommen sei:

- die Zeit ist reif für die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, die verschiedenen Erkenntnisse, die in ihren Studien zum Verständnis des Wesens und des Auftrags der Kirche gewonnen wurden, einer zusammenfassenden Reflexion zu unterziehen;
- es ist die Gelegenheit für Glauben und Kirchenverfassung, auf die Früchte der Arbeit in anderen Bereichen des ÖRK und der bilateralen theologischen Übereinstimmungen zurückzugreifen;

⁵ Konvergenzerklärung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Verlag Otto Lembeck/Verlag Bonifatius-Druckerei, Frankfurt a. M./Paderborn 1982.

⁶ Studiendokument von Glauben und Kirchenverfassung, Verlag Otto Lembeck/Verlag Bonifatius-Druckerei, Frankfurt a. M./Paderborn 1991.

⁷ Studiendokument von Glauben und Kirchenverfassung, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt a. M. 1991.

- auf örtlicher, nationaler und internationaler Ebene wird eine wachsende Gemeinschaft zwischen Christen erfahren, nicht zuletzt durch die Erfahrungen der vereinigten und sich vereinigenden Kirchen;
- besondere Herausforderungen in vielen Regionen fordern Christen dazu heraus, gemeinsam anzusprechen, was es heißt, an jenem Ort Kirche zu sein;
- die Situation der Welt verlangt und verdient ein glaubwürdiges Zeugnis für die Einheit in Verschiedenheit, die Gottes Gabe an die ganze Menschheit ist;
- die Erfahrung des Prozesses zum Dokument über „Taufe, Eucharistie und Amt“ und das zunehmende Interesse an der Ekklesiologie in vielen Kirchen bieten neue Erkenntnisse darüber, wie viele Christen das Kirche-Sein verstehen;
- die politischen Veränderungen und Herausforderungen der letzten Jahre haben den Kontext, in dem viele Kirchen leben, nachhaltig verändert und damit auch die Art und Weise beeinflusst, wie diese Kirchen sich selbst sehen.

4. Die sichtbare Einheit der Kirchen wird nicht in einem Vakuum angestrebt, sondern ist das Ziel von christlichen Gemeinschaften in spezifischen und unterschiedlichen Situationen. Deshalb kann ein einziger Text nicht restlos alles über die Kirche aussagen. Glauben und Kirchenverfassung lädt Kirchen in verschiedenen Teilen der Welt ein, diese Studie mit geeignetem regionalem Material zu bereichern und ihren Gemeinden und Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich direkt mit Themen zu beschäftigen, die hier zwangsläufig nur allgemein angesprochen werden können. Die Kommission ermutigt insbesondere zur Reflexion auf der Grundlage authentischer Geschichten christlichen Lebens und Zeugnisses in verschiedenen Teilen der Welt, damit sowohl die je besonderen wie auch die universalen Wesensmerkmale der Kirche besser verstanden werden können. Dies ist vor allem aus der Perspektive des Auftrags der Kirche heraus wichtig, da dies eines der Leitthemen dieser Studie ist. Der Auftrag der Kirche ist kein abstraktes Konzept, sondern eine lebendige Antwort auf die Gnade Gottes, der seine Kirche beauftragt, in den Lebenssituationen einer jeden Gesellschaft getreues Zeugnis abzulegen. Menschliche Not ist universal, doch sind ihre Ausdrucksformen verschieden. Für einige steht die Bekämpfung von HIV/AIDS im Vordergrund, für andere die Notwendigkeit, eine Sprache zu finden, um die geistliche Wirklichkeit in scheinbar materialistischen Kulturen zum Ausdruck zu bringen. Für einige sind Krieg, Armut und Ungerechtigkeit der hauptsächlichste Kontext, in dem die Kirche ihren Auftrag hat, für andere sind es die Beziehungen mit anderen Glaubensgemeinschaften. Für einige geht es um geistliche Bedürfnisse, für andere um materielle. Aus diesen Gründen versucht dieser Text, die Vielfalt der Kontexte zu berücksichtigen, den Kirchen aber zugleich eine Reihe gemeinsamer ekklesiologischer Perspektiven anzubieten, die zu praktischen Überlegungen vor Ort führen und damit der Sache der christlichen Einheit in unterschiedlichen Umfeldern dienen können.

B. Ziel und Methode

5. Hauptziel dieser Studie ist es, das zum Ausdruck zu bringen, was die Kirchen zum jetzigen Zeitpunkt zu Wesen und Auftrag der Kirche gemeinsam sagen können, und innerhalb dieser Übereinstimmung zu untersuchen, in welchem Maße die die Kirchen weiterhin trennenden Fragen überwunden werden können. Bei dem vorangegangenen Text *Taufe, Eucharistie und Amt* lief der Prozess auf einen Text hinaus, der eine „Konvergenzerklärung“ genannt werden konnte. Der vorliegende Text soll den Kirchen ermöglichen, erste Schritte auf dem Weg zur Feststellung einer solchen Konvergenz zu machen, wie sie sich mittlerweile in einem multilateralen Kontext herausgebildet hat.

6. Der *Haupttext* stellt gemeinsame Perspektiven dar, die hauptsächlich auf die Ergebnisse der Arbeit in den bilateralen und multilateralen Gesprächen der letzten 50 Jahre und auf die dabei veränderten Beziehungen zwischen den Kirchen zurückgehen. Das *Material in den Kästchen* bringt Bereiche zur Darstellung, in denen noch Unterschiede sowohl innerhalb wie zwischen den Kirchen bestehen. Einige dieser Unterschiede mögen von einigen als Ausdruck legitimer Vielfalt betrachtet werden, von anderen als kirchentrennend. Während der Haupttext die Kirchen auffordert, zu entdecken oder wieder zu entdecken, wieviel sie tatsächlich in ihrem Verständnis von Kirche gemeinsam haben, bietet der Text in den Kästchen den Kirchen die Gelegenheit, darüber nachzudenken, in welchem Maß ihre Divergenzen kirchentrennend sind. In der Perspektive wachsender Konvergenz besteht die Hoffnung, dass die Kirchen dabei unterstützt werden, in der jeweils anderen die Kirche Jesu Christi zu erkennen, und dass sie ermutigt werden, Schritte auf sichtbare Einheit hin zu unternehmen.

7. Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung hatte Kirchen, Kommissionen, theologische Institute, ökumenische Räte und Einzelpersonen eingeladen, über den Text „Das Wesen und die Bestimmung der Kirche“⁸ nachzudenken. Glauben und Kirchenverfassung dankt all jenen, die auf diese Einladung geantwortet haben, ist sich jedoch bewusst, dass die eingegangenen Stellungnahmen nicht voll und ganz repräsentativ für alle Kirchen waren. Dennoch hoffen wir, dass deutlich wird, dass die im vorliegenden Text vorgenommenen Änderungen diese zahlreichen Stellungnahmen berücksichtigen. Ein häufig gemachter Vorschlag lautete, die Betonung des Themas Mission bzw. Auftrag der Kirche im Text zu stärken. Wir haben diesem Vorschlag sowohl im Titel als auch inhaltlich Rechnung getragen und dabei versucht sicherzustellen, dass die diesbezüglichen Veränderungen sowohl in Kontinuität mit der zuvor geleisteten Arbeit stehen als auch die neu vorgebrachten Anliegen berücksichtigen.

⁸ Faith and Order Paper Nr. 181, deutsche Fassung hg. von Dagmar Heller, Studiendokument von Glauben und Kirchenverfassung, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt a. M. 2000.

C. Die Einladung

8. Nach Gottes Vorsehung besteht die Kirche nicht für sich allein, sondern um Gottes Werk der Versöhnung zu dienen sowie zum Lobpreis und zur Ehre Gottes. Das kirchliche Selbstverständnis ist wesentliche Voraussetzung dafür, dass die Kirche ihre Berufung treu erfüllt. Trotz der Vielfalt von Sprachen und Theologien kann das gegenseitige Verständnis wachsen, wenn die Menschen bereit sind, einander Raum zu geben, sich ihrer je eigenen Sprache zu bedienen, um sich selbst zu beschreiben. So bedeutet die Mitarbeit in einem Rat von Kirchen z.B. nicht, dass alle Mitglieder alle anderen Mitglieder im selben Sinn als Kirchen verstehen wie sie sich selbst als solche verstehen. Solches Entgegenkommen ist nicht bloß pragmatisch, sondern kann auch zu einer spirituellen Begegnung zwischen verschiedenen Gemeinschaften beitragen, in denen es mit zunehmendem gegenseitigem Vertrauen möglich wird, sich gemeinsam mit den theologischen Fragen auseinanderzusetzen. Daher kommt dieser Studie über Wesen und Auftrag der Kirche eine zentrale Bedeutung zu.

Im Licht dieses neuen, überarbeiteten Textes bitten wir speziell die Kirchen, die folgenden Fragen so zu beantworten, wie es ihnen angemessen scheint:

- *Arbeitet diese Studie unsere gemeinsamen ekklesiologischen Überzeugungen wie auch die Fragen, die uns nach wie vor trennen, korrekt heraus?*
- *Lässt dieses Studiendokument eine sich abzeichnende Konvergenz in der Frage von Wesen und Auftrag der Kirche erkennen?*
- *Gibt es wichtige Fragen, in denen die Anliegen Ihrer Kirche nicht angemessen angesprochen werden?*
- *Wenn Sie dieses Studiendokument als hilfreichen Rahmen für weitere ekklesiologische Diskussionen unter den Kirchen ansehen:*
 - *Wie kann das Dokument Ihrer Kirche helfen, zusammen mit anderen konkrete Schritte auf dem Weg zur Einheit zu unternehmen?*
 - *Welche Vorschläge können Sie für die weitere Ausarbeitung dieses Textes machen?*

I. Die Kirche des Dreieinigen Gottes

A. Das Wesen der Kirche

- (i) Die Kirche als Gabe Gottes: Geschöpf des Wortes und des Heiligen Geistes
(*creatura Verbi et creatura Spiritus*)

9. Die Kirche ist vom Vater ins Leben gerufen, der die Welt so sehr geliebt hat, „dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16), und der den Heiligen Geist sandte, damit er diese Glaubenden in alle Wahrheit leite und sie an alles erinnere, was Jesus ihnen gesagt hat (vgl. Joh 14,26). Die Kirche ist also das Geschöpf des Wortes Gottes und des Heiligen Geistes. Sie gehört Gott. Sie ist Gottes Gabe

und kann nicht durch und für sich allein bestehen. Sie ist ihrem ganzen Wesen nach missionarisch, berufen und ausgesandt zu dienen, als Werkzeug des Wortes und des Geistes, und Zeugnis vom Reich Gottes abzulegen.

10. Die Kirche hat ihre Mitte und Verankerung im Wort Gottes. Dieses Wort hat sich in der Geschichte in vielfacher Weise manifestiert. „... es ist das fleischgewordene Wort: der menschgewordene, gekreuzigte und auferstandene Jesus Christus. Dann ist es das Wort, wie es in Gottes Geschichte mit seinem Volk gesprochen und wiedergegeben worden ist in den Schriften des Alten und Neuen Testaments als ein Zeugnis von Jesus Christus. Drittens ist es das Wort, insofern es gehört und verkündet wird in der Predigt, im Zeugnis und im Handeln der Kirche“⁹. Die Kirche ist die Gemeinschaft derer, die durch ihre Begegnung mit dem Wort in einer lebendigen Beziehung mit Gott stehen, der zu ihnen spricht und eine vertrauensvolle Antwort von ihnen fordert – sie ist die Gemeinschaft der Gläubigen. Dies ist die gemeinsame Berufung aller Christen, die beispielhaft Ausdruck findet in der Antwort Marias auf die Verkündigung des Engels: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast“ (Lk 1,38). Aus diesem Grund wird Maria oft als Symbol der Kirche und der einzelnen Christen gesehen, die dazu berufen sind, den Willen des Vaters im Himmel zu tun und Jesu „Bruder und Schwester und Mutter“ zu sein (vgl. Mt 12,50). Die Kirche ist somit das Geschöpf des Wortes Gottes (*creatura Verbi*), des Evangeliums, welches als lebendige Stimme die Kirche schafft und durch die Jahrhunderte hindurch nährt. Dieses göttliche Wort wird in der Schrift bezeugt und hörbar gemacht. Mensch geworden in Jesus Christus, wird das göttliche Wort durch die Kirche bezeugt und in der Predigt, in den Sakramenten und im Dienst verkündigt (vgl. Mt 28,19–20; Lk 1,2; Apg 1,8; 1. Kor 15,1–11).

11. Glaube, hervorgerufen durch das Wort Gottes, wird durch den Heiligen Geist zur Wirkung gebracht (vgl. 1. Kor 12,3). In der Heiligen Schrift sind das Wort Gottes und der Heilige Geist untrennbar. Als die Gemeinschaft der Gläubigen ist die Kirche daher auch das Geschöpf des Heiligen Geistes (*creatura Spiritus*). Ebenso wie der Heilige Geist im Leben Christi wirksam war von der Empfängnis Jesu bis hin zum Ostergeheimnis und bis heute der Geist des auferstandenen Herrn bleibt, so formt der Geist auch im Leben der Kirche Christus in allen Gläubigen und in ihrer Gemeinschaft. Durch den Glauben und die Taufe gliedert der Geist Menschen in den Leib Christi ein, belebt und stärkt sie als den Leib Christi, der durch das Herrenmahl genährt und erhalten wird, und führt sie zur vollen Erfüllung ihrer Berufung.

12. Als Geschöpf von Gottes eigenem Wort und Geist ist die Kirche eins, heilig, katholisch und apostolisch. Diese Wesensattribute ergeben sich aus der Abhängig-

⁹ „Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis von Kirche“. Internationaler reformiert/römisch-katholischer Dialog, § 96, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsentexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene, Band 2, 1982–1990, hg. und eingeleitet von *Harding Meyer, Damaskinos Papandreu, Hans Jörg Urban, Lukas Vischer*, Bonifatius Verlag, Paderborn und Verlag Otto Lembeck, Frankfurt a.M. 1992, 651.

keit der Kirche von Gott und stellen diese dar. Die Kirche ist *eine*, weil Gott der eine Schöpfer und Erlöser ist (vgl. Joh 17,11; Eph 4,1–6), der die Kirche durch Wort und Geist an sich bindet und sie zu einem Vorgeschmack und einem Instrument der Erlösung aller geschaffenen Wirklichkeit macht. Die Kirche ist *heilig*, weil Gott der Heilige ist (vgl. Jes 6,3; 3. Mose 11,44–45), der seinen Sohn Jesus Christus sandte, um alle Unheiligkeit zu überwinden und die Menschen aufzurufen, barmherzig zu werden wie sein Vater (vgl. Lk 6,36), die Kirche durch sein Wort der Vergebung im Heiligen Geist zu heiligen und sie sich zu Eigen, zum Leib Christi zu machen (Eph 5,26–27). Die Kirche ist *katholisch*, weil Gott die Fülle des Lebens ist, „welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1.Tim 2,4), und der sein Volk durch Wort und Geist zum Ort und Werkzeug seiner erlösenden und Leben spendenden Gegenwart macht, die Gemeinschaft, „in der der Heilige Geist zu allen Zeiten Menschen ohne Ansehen des Geschlechts, der Rasse oder Stellung zu Teilhabern an Christi Leben und Erlösung macht“¹⁰. Die Kirche ist *apostolisch*, weil das Wort Gottes, das vom Vater gesandt ist, die Kirche erschafft und erhält. Dieses Wort Gottes wird uns übermittelt durch das Evangelium, das die Apostel als erste und in normativer Weise bezeugt haben (vgl. Eph 2,20; Offb 21,14), und das die *communio* der Gläubigen zu einer Gemeinschaft macht, die in der Sukzession der apostolischen Wahrheit lebt und für sie verantwortlich ist, wie sie über die Jahrhunderte hinweg im Glauben und im Leben zum Ausdruck gebracht worden ist.

13. Die Kirche ist nicht einfach die Summe der einzelnen Gläubigen in Gemeinschaft mit Gott, noch ist sie primär die gegenseitige Gemeinschaft der einzelnen Gläubigen untereinander. Sie ist deren gemeinsame Teilhabe am Leben Gottes (2. Petr 1,4), der als Dreieinigkeit Quelle und Mittelpunkt jeder Gemeinschaft ist. Deshalb ist die Kirche eine göttliche und eine menschliche Realität zugleich.

Die institutionelle Dimension der Kirche und das Wirken des Heiligen Geistes

Alle Kirchen stimmen überein, dass Gott die Kirche ins Leben ruft und sie an sich bindet durch den Heiligen Geist mit Hilfe der lebendigen Stimme des Evangeliums, das in der Predigt und den Sakramenten verkündigt wird. Jedoch vertreten sie unterschiedliche Überzeugungen im Blick auf:

(a) die Frage, ob die Predigt und die Sakramente Mittel des Geistes oder einfach Zeugen seines Wirkens durch das göttliche Wort sind, das sich in einem unmittelbaren Geschehen in den Herzen der Gläubigen ereignet;

¹⁰ *Gemeinsam den einen Glauben bekennen*, § 240.

(b) die institutionellen Implikationen und Voraussetzungen dafür, dass die Kirche *creatura verbi* ist: für manche ist das ordinierte Amt, besonders das Bischofsamt, das wirksame Mittel, für manche eine Garantie, für die Gegenwart der Wahrheit und Kraft des Wortes und Geistes Gottes in der Kirche; für andere schließt die Tatsache, dass das ordinierte Amt und das Zeugnis aller Gläubigen Irrtum und Sünde unterworfen sind, ein solches Urteil aus, da die Macht und Zuverlässigkeit der Wahrheit Gottes in der Herrschaft seines Wortes und Geistes liegen, die durch die gegebenen institutionellen Strukturen der Kirche, aber gegebenenfalls auch dagegen arbeitet;

(c) die theologische Bedeutung der institutionellen Kontinuität, besonders der Kontinuität im Bischofsamt: während für einige Kirchen eine solche institutionelle Kontinuität das notwendige Mittel und die Garantie für die Kontinuität der Kirche im apostolischen Glauben ist, wird für andere Kontinuität im apostolischen Glauben unter gewissen Umständen trotz – und sogar durch – den Bruch der institutionellen Kontinuität erhalten.

Weitere theologische Arbeit wird zeigen, ob diese Unterschiede wirkliche Meinungsverschiedenheiten sind oder nur Unterschiede in der Betonung, die miteinander versöhnt werden können.

(ii) Biblische Erkenntnisse

14. Der allmächtige Gott, der die Kirche ins Leben ruft und sie mit sich selbst durch sein Wort und den Heiligen Geist vereint, ist der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Die Kirche ist mit jeder dieser göttlichen „Personen“ auf besondere Weise verbunden. Diese Beziehungen werfen Licht auf unterschiedliche Dimensionen des Lebens der Kirche.

15. Wir können in der Heiligen Schrift zahlreiche Erkenntnisse im Zusammenhang mit Wesen und Auftrag der Kirche finden, doch bietet sie keine systematische Ekklesiologie. Das biblische Verständnis, von dem der vorliegende Text geleitet wird, beruht auf der gemeinsamen Überzeugung, dass die Schrift normativ ist und von daher eine einzigartige Quelle für das Verständnis von Wesen und Auftrag der Kirche darstellt. Entsprechend müssen die Reflexionen über dieses Thema stets die biblische Lehre berücksichtigen und mit ihr übereinstimmen. Das Zusammenspiel von verschiedenen Arten von Material – Glaubenszeugnisse der frühen christlichen Gemeinden, Belege über ihren Gottesdienst und ihre Praxis der Nachfolge, Angaben zu den verschiedenen Aufgaben des Dienstes und der Leitung sowie schließlich Bilder und Metaphern, die das Wesen der Gemeinschaft zum Ausdruck bringen – sie alle bieten Quellenmaterial für die Herausbildung eines biblischen Verständnisses der Kirche. Eine weitere reichhaltige Quelle zur Erforschung sind die Auslegungen der Schrift im Laufe der Jahrhunderte. Derselbe Heilige Geist, der die frühesten Christengemeinden inspirierte, leitet die Nachfolger und Nachfolgerinnen Jesu zu jeder Zeit und an jedem Ort in ihrem Bemühen, dem Evange-

lium treu zu sein. Das ist es, was man unter der lebendigen Tradition der Kirche versteht.

16. Es ist von wesentlicher Bedeutung, die weite Vielfalt der Erkenntnisse über das Wesen und den Auftrag der Kirche anzuerkennen, die in den verschiedenen Schriften des Neuen Testaments und in deren späterer Auslegung enthalten sind. Vielfalt erweist sich nicht als etwas Zufälliges im Leben der christlichen Gemeinschaft, sondern als ein Aspekt ihrer Katholizität, eine Qualität, in der sich die Tatsache widerspiegelt, dass es zum Plan des Vaters gehört, dass die Heilsgeschichte in Christus inkarnatorischen Charakter hat. Daher ist die Vielfalt eine Gabe Gottes an die Kirche.¹¹ Nicht nur wird an verschiedenen Stellen des Neuen Testaments der Plural „Gemeinden“ (churches) verwendet, um anzuzeigen, dass wir es mit einer Vielfalt von Ortsgemeinden (local churches) zu tun haben (vgl. Apg 15,41; Röm 16,16; 1. Kor 4,17; 7,17; 11,16; 16,1 und 19; 2. Kor 8,1; Gal 1,2; 1. Thess 2,14), ohne dass dies der Überzeugung widerspricht, dass der Leib Christi einer ist (Eph 4,4); wir finden Vielfalt auch bei den ekklesiologischen Themen und Erkenntnissen in einzelnen Schriften. Die Aufnahme solcher Pluralität in den einen Kanon des Neuen Testaments belegt die Kompatibilität von Einheit und Vielfalt. Und die Erläuterungen zum einen Leib mit vielen Gliedern (vgl. 1. Kor 12,12ff) legen nahe, dass Einheit nur durch das rechte Zusammenwirken der vielfältigen Gaben des dreieinigen Gottes möglich ist.

17. Um den verschiedenen biblischen Aussagen zu Wesen und Auftrag der Kirche gerecht zu werden, sind unterschiedliche Ansätze vonnöten. Wir haben vier Themen – „Volk Gottes“, „Leib Christi“, „Tempel des Heiligen Geistes“ und *koinonia* – ausgewählt, auf die wir besonders eingehen werden, weil sie, zusammengenommen, die neustamentliche Vision von der Kirche in ihrem Verhältnis zum dreieinigen Gott erhellen. Ein abgerundetes Bild vom Geheimnis der Kirche bekommen wir nur, wenn wir alle biblischen Bilder und Vorstellungen („Weinstock“, „Braut“, „Haushalt“ und „Bundesvolk“ zusätzlich zu den oben erwähnten) heranziehen und zusammenwirken lassen, denn jedes einzelne trägt wesentliche Aspekte zu unserem Verständnis bei. Diese Bilder gleichen sich gegenseitig aus und ergänzen jeweils ihre Beschränkungen. Da jedes Bild aus einem bestimmten kulturellen Kontext stammt, unterliegen sie alle den Möglichkeiten und Grenzen ihres jeweiligen Umfelds. Der vorliegende Text versucht, die Schrift als Ganzes zu sehen und nicht eine Stelle gegen die andere auszuspielen, sondern immer zu versuchen, die Ganzheitlichkeit des biblischen Zeugnisses zu achten.

¹¹ Vgl. Bericht der Sektion II: „Die vielfältigen Ausdrucksformen des einen Glaubens“, in: *Santiago de Compostela 1993 – Fünfte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung*, hrsg. von Günther Gafmann und Dagmar Heller, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt a. M. 1994, 229–231.

(a) Die Kirche als Volk Gottes

18. Mit der Berufung Abrahams wählte Gott sich selbst ein heiliges Volk. Die Erinnerung an diese Wahl und Berufung fand wiederholt Ausdruck in den Worten der Propheten: „sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein“ (Jer 31,33; Hes 37,27; Hos 2,23; aufgenommen in 2. Kor 6,16; Heb 8,10). Durch das Wort (*dabhar*) und den Geist (*rû'ah*) machte Gott eine der Nationen zur Dienerin des Heils aller (vgl. Jes 49,1–6). Die Wahl Israels markierte einen entscheidenden Augenblick in der Verwirklichung des Heilsplans. Der Bund zwischen Gott und seinem Volk umfasste viele Dinge – wie die Tora, das Land und den gemeinsamen Gottesdienst –, einschließlich des Aufrufs, gerecht zu handeln und die Wahrheit zu reden. Gleichzeitig war der Bund auch eindeutig eine Beziehung, die Gemeinschaft herstellte (vgl. Hos 2, Hes 16). Aber er ist auch ein großzügiges Geschenk, ein dynamischer Impuls zur Gemeinschaft, der durch die gesamte Geschichte des Volkes Israel hindurch offenbar ist, selbst dann, wenn die Gemeinschaft den Bund bricht. Im Lichte des Wirkens, der Lehre, des Todes und der Auferstehung Jesu und der Aussendung des Heiligen Geistes an Pfingsten glaubt die christliche Gemeinschaft, dass Gott seinen Sohn gesandt hat, um jedem Menschen die Gemeinschaft mit anderen und mit Gott möglich zu machen und damit die Gabe Gottes für die ganze Welt zu offenbaren. Es besteht eine genuine Neuheit in dem von Christus eingeleiteten Bund. Dennoch bleibt die Kirche als „das Israel Gottes“ (Gal 6,16) auf geheimnisvolle Weise mit dem jüdischen Volk verbunden, so wie ein Zweig in den Ölbaum eingepfropft worden ist und teilhat an seiner Wurzel (vgl. Röm 11,11–36).

19. Im Alten Testament ist das Volk Israel ein Pilgervolk auf der Reise zur Erfüllung der Verheißung, dass in Abraham alle Völker der Erde gesegnet sein werden. In Christus ist diese Verheißung erfüllt, als am Kreuz die trennende Mauer zwischen Juden und Heiden niedergerissen wird (vgl. Eph 2,14). Die Kirche, die Juden und Heiden umfasst, ist „das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk“, „das Volk des Eigentums“ (1. Petr 2,9–10), eine Gemeinschaft von Propheten. Während die Christen das einzigartige Priestertum Jesu Christi anerkennen, dessen eines Opfer den neuen Bund einsetzt (vgl. Hebr 9,15), sind sie dazu berufen, durch ihr Leben zum Ausdruck zu bringen, dass sie als eine „königliche Priesterschaft“ und ein „heiliges Volk“ gekennzeichnet sind. In Christus, der sich selbst opferte, bringen Christen ihr ganzes Sein als Opfer dar: „als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst“ (Röm 12,1). Jedes Glied hat teil am Priestertum der ganzen Kirche. Niemand übt dieses Priestertum getrennt vom einzigartigen Priestertum Christi und auch nicht isoliert von den anderen Gliedern des Leibes aus. Als ein prophetisches und königliches Volk streben die Christen danach, Zeugnis vom Willen Gottes abzulegen und den Lauf der Ereignisse in der Welt zu beeinflussen. Durch die Jahrhunderte setzt die Kirche Gottes ihren Pilgerweg hin zur ewigen Ruhe fort, die für sie bereitet ist (vgl. Hebr 4,9–11). Sie ist ein prophetisches Zeichen der Er-

füllung, die Gott durch Christus in der Kraft des Heiligen Geistes verwirklichen wird.

(b) Die Kirche als Leib Christi

20. Gemäß dem Heilsplan Gottes sind „die ihr einst Ferne wart, Nahe geworden durch das Blut Christi. Denn Er ist unser Friede“ (Eph 2,13–14). Er überwand die Feindschaft zwischen Juden und Heiden und versöhnte beide mit Gott in einem Leib durch das Kreuz (vgl. Eph 2,16). Dieser Leib ist der Leib Christi, die Kirche (vgl. Eph 1,23). Christus ist das bleibende Haupt dieses Leibes und ist gleichzeitig derjenige, der ihn durch die Gegenwart des Geistes lebendig macht. Er, der den Leib reinigt und heiligt (vgl. Eph 5,26), ist auch der, in dem „wir viele ein Leib in Christus (sind)“ (Röm 12,5; vgl. 1. Kor 12,12). Das Bild vom Leib Christi im Neuen Testament schließt diese beiden Dimensionen ein – die eine kommt im 1. Korintherbrief und im Römerbrief zum Ausdruck, die andere ist im Epheserbrief entwickelt.

21. Durch Glauben und Taufe werden die Menschen zu Gliedern des Leibes Christi im Heiligen Geist (vgl. 1. Kor 12,3–13). Durch das Abendmahl wird ihre Teilhabe an diesem Leib immer wieder erneuert (vgl. 1. Kor 10,16). Es ist derselbe Heilige Geist, der den Gliedern des Leibes die vielfachen Gaben verleiht (vgl. 1. Kor 12,4; 7–11) und ihre Einheit bewirkt (vgl. 1. Kor 12,12). Allen Gliedern Christi sind Gaben für den Aufbau des Leibes gegeben (vgl. Röm 12,4–8; 1. Kor 12,4–30). Die Vielfalt und die spezifischen Merkmale dieser Gaben bereichern das Leben der Kirche und befähigen sie, ihrer Berufung besser zu entsprechen, Dienerin des Herrn und wirksames Zeichen zu sein, das Gott in Anspruch nimmt, um das Gottesreich in der Welt zu fördern. Daher hat das Bild des „Leibes Christi“, obwohl es sich ausdrücklich und vornehmlich auf die christologischen Dimensionen der Kirche bezieht, gleichzeitig tief greifende pneumatologische Implikationen.

(c) Die Kirche als Tempel des Heiligen Geistes

22. Hinweise auf das grundlegende Verhältnis zwischen Kirche und Heiligem Geist finden sich durch das gesamte Zeugnis des Neuen Testaments hindurch. Zwar gibt es kein spezifisches Bild für diese Beziehung, doch bietet die Schilderung der Feuerzungen, die auf die versammelten Jünger am Pfingstmorgen herabkamen (vgl. Apg 2,1–4), ein anschauliches Beispiel. Die bildliche Sprache, die dieser Beziehung im Neuen Testament am ehesten nahe kommt, ist die vom „Tempel“ und vom „Haus“. Dies deshalb, weil die Beziehung des Geistes zur Kirche eine des Innewohnens, des Lebenspendens von innen her ist. Der Heilige Geist schenkt der Gemeinschaft Leben, so dass sie Vorbotin und Werkzeug jener vollkommenen Verwandlung des ganzen Kosmos wird, nach der die ganze Schöpfung sich sehnt (vgl. Röm 8,22–23), des neuen Himmels und der neuen Erde (vgl. Offb 21,1).

23. Gebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten ist die Kirche Gottes Haushalt, ein heiliger Tempel, in dem der Heilige Geist lebt und wirkt. Durch die Kraft des Heiligen Geistes wachsen die Gläubigen hinein in einen „heiligen Tempel in dem Herrn“ (Eph 2,21), in ein „geistliches Haus“ (1. Petr 2,5). Erfüllt vom Heiligen Geist, legen sie Zeugnis ab (vgl. Apg 1,8), beten, lieben, arbeiten und dienen in der Kraft des Geistes, führen ein Leben, das ihrer Berufung würdig ist, begierig darauf, die Einheit des Geistes im Band des Friedens aufrechtzuerhalten (Eph 4,1–3).

(d) Die Kirche als *koinonia*/Gemeinschaft

24. Das biblische Konzept der *koinonia* ist bei den Bemühungen um ein gemeinsames Verständnis vom Wesen der Kirche und von ihrer sichtbaren Einheit in den Mittelpunkt gerückt. Der Begriff *koinonia* (Communio, Teilhabe, Gemeinschaft, Miteinander-Teilen) findet sich nicht nur im Neuen Testament, sondern auch in späteren Zeiten, insbesondere in Schriften der Patristik und der Reformation, als Umschreibung der Kirche. Obwohl der Begriff in einigen Epochen außer Gebrauch geraten ist, dient er heute wieder zunehmend als Schlüssel zum Verständnis des Wesens und des Auftrags der Kirche. Aufgrund seines Bedeutungsreichtums kommt ihm in der Ökumene eine hilfreiche Funktion zu bei der Beurteilung der verschiedenen Formen und des Grades an Gemeinschaft, die von den Kirchen bereits verwirklicht worden sind.

25. Das Verhältnis zwischen Gott, Menschheit und der ganzen Schöpfung ist ein grundlegendes Thema der Heiligen Schrift. In der Schöpfungsgeschichte werden Mann und Frau nach dem Bild Gottes geschaffen und besitzen eine angeborene Fähigkeit zu und Sehnsucht nach Gemeinschaft mit Gott, miteinander und mit der Schöpfung, deren Haushalter sie sind (vgl. 1. Mose 1,2). Daher hat die ganze Schöpfung ihre Integrität in der *koinonia* mit Gott. Gemeinschaft wurzelt in der Schöpfungsordnung selbst und wird teilweise in den natürlichen Beziehungen von Familie und Verwandtschaft, von Stamm und Volk verwirklicht. Im Mittelpunkt des Alten Testaments steht die spezifische Beziehung, der Bund, eingesetzt von Gott, zwischen Gott und dem auserwählten Volk (vgl. 2. Mose 19,4–6; Hos 2,18–23).

26. Gottes Bestimmung für die Schöpfung wird durch die Sünde des Menschen, sein Versagen und seinen Ungehorsam gegenüber Gottes Willen und seine Rebellion gegen ihn entstellt (vgl. 1. Mose 3–4; Röm 1,18–3,20). Die Sünde beschädigt das Verhältnis zwischen Gott, den Menschen und der geschaffenen Ordnung. Aber trotz Sünde und Irrtum der Menschen hält Gott an seiner Treue fest. Die dynamische Geschichte von Gottes Wiederherstellung und Erweiterung der *koinonia* (mit den Menschen, erg. d. Übers.) erreicht ihren Höhepunkt und ihre Erfüllung in der vollkommenen Gemeinschaft eines neuen Himmels und einer neuen Erde, die von Jesus Christus eingesetzt werden (vgl. Offb 21).

27. Die bereits behandelten biblischen Bilder wie auch andere, wie z. B. „die Herde“ (Joh 10,16), „der Weinstock“ (Jes 5, Joh 15), „die Braut Christi“ (Offb 21,2; Eph 5,25–32); „das Haus Gottes“ (Hebr 3,1–6), der „neue Bund“ (Hebr 8,8–13) und „die heilige Stadt, das neue Jerusalem“ (Jes 61; Offb 21) bezeichnen Wesen und Qualität der Beziehung von Gottes Volk mit Gott und untereinander sowie mit der geschaffenen Ordnung. Der Begriff *koinonia* bringt die Wirklichkeit zum Ausdruck, auf die sich diese Bilder beziehen.

28. Die grundlegende Verbalform, von der sich das Substantiv *koinonia* ableitet, bedeutet „etwas gemeinsam haben“, „miteinander teilen“, „teilnehmen“, „teilhaben an“, „gemeinsam handeln“ oder „in einer vertragsmäßigen Beziehung stehen, die Verpflichtungen gegenseitiger Rechenschaft einschließt“. Das Wort *koinonia* erscheint in wichtigen Bibelstellen wie bei der gemeinsamen Teilhabe am Herrenmahl (vgl. 1. Kor 10,16), der Versöhnung von Paulus mit Petrus, von Jakobus und Johannes (vgl. Gal 2,9), der Sammlung für die Armen (vgl. Röm 15,26; 2. Kor 8,3–4) und der Erfahrung und dem Zeugnis der Kirche (Apg 2,42–45).

29. Durch Christi Tod und Auferstehung treten Christen in der Kraft des Heiligen Geistes in die Gemeinschaft mit Gott und miteinander im Leben und in der Liebe Gottes ein: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ (1. Joh 1,3).

30. Die Gute Nachricht ist das Angebot der freien Gabe an alle Menschen, in das Leben der Gemeinschaft mit Gott, und so auch miteinander, hineingeboren zu sein (vgl. 1. Tim 2,4; 2. Petr 2,9). Paulus spricht von der Beziehung der Gläubigen (vgl. Gal 2,20) zu ihrem Herrn als „in Christus“ seiend (2. Kor 5,17) und von Christus als im Glaubenden seiend durch das Innewohnen des Heiligen Geistes.

31. Nur mit Hilfe von Gottes Gnadengabe durch Jesus Christus wird die tiefe und andauernde Gemeinschaft möglich gemacht; durch den Glauben und die Taufe haben Menschen am Geheimnis von Christi Tod, Begräbnis und Auferstehung teil (vgl. Phil 3,10–11). Durch den Heiligen Geist mit Christus vereint, sind sie so mit allen verbunden, die „in Christus“ sind: sie gehören zur Gemeinschaft – der neuen Gemeinde des auferstandenen Herrn. Weil *koinonia* eine Teilhabe am gekreuzigten und auferstandenen Christus ist, gehört es auch zum Auftrag der Kirche, die Leiden und Hoffnungen der Menschheit zu teilen.

32. Sichtbare und greifbare Zeichen des neuen Lebens der Gemeinschaft finden ihren Ausdruck im Empfangen und Teilen des Glaubens der Apostel; im Brechen und Miteinanderteilen des eucharistischen Brotes; im Gebet mit- und füreinander und für die Bedürfnisse der Welt; im gegenseitigen Dienen in Liebe; in der Teilnahme an Freud und Leid der anderen; in materieller Hilfeleistung; in der Verkündigung und im Zeugnis der guten Nachricht in der Mission und in der gemeinsamen Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden. Die Gemeinschaft der Kirche besteht nicht aus unabhängigen Einzelpersonen, sondern aus Menschen in Gemeinschaft, die alle zum Blühen dieser Gemeinschaft beitragen.

33. Die Kirche existiert zur Ehre und Herrlichkeit Gottes und im Gehorsam gegenüber dem Auftrag Christi, der Versöhnung der Menschheit zu dienen. Es ist Gottes Wille, dass die Gemeinschaft in Christus, die in der Kirche verwirklicht ist, die ganze Schöpfung umfasst (vgl. Eph 1,10). Die Kirche als Gemeinschaft dient als Werkzeug für Gottes endgültiges Vorhaben (vgl. Röm 8,19–21; Kol 1,18–20).

B. Der Auftrag der Kirche

34. Es ist Gottes Plan, die ganze Schöpfung unter der Herrschaft Christi zu sammeln (vgl. Eph 1,10) und die Menschheit und die ganze Schöpfung in Gemeinschaft zu bringen. Als ein Spiegelbild der Gemeinschaft im dreieinigen Gott ist die Kirche Gottes Werkzeug zur Erfüllung dieses Ziels. Die Kirche ist berufen, der Menschheit Gottes Gnade zu bezeugen und sie ihrer wahren Bestimmung zuzuführen – Gott gemeinsam mit allen himmlischen Heerscharen zu preisen und ehren. Der Auftrag der Kirche ist es, dem Heilsplan Gottes zu dienen als eine Gabe an die Welt, damit alle glauben (vgl. Joh 17,21).

35. Als Personen, die Jesus Christus als Herrn und Heiland anerkennen, sind Christen und Christinnen dazu berufen, das Evangelium in Wort und Tat zu verkünden. Sie sollen jenen, die nicht gehört haben, wie auch denen, die nicht länger evangeliumsgemäß leben, die Gute Nachricht von der Herrschaft Gottes bringen. Sie sind dazu berufen, den Werten des Evangeliums gemäß zu leben und ein Vorgesmack von Gottes Herrschaft in der Welt zu sein. Mission gehört daher zum innersten Wesen der Kirche. Dies ist eine zentrale Implikation der Tatsache, dass wir die Apostolizität der Kirche bekennen, die untrennbar mit den drei anderen Attributen der Kirche verbunden ist – Einheit, Heiligkeit und Katholizität. Alle vier Attribute beziehen sich sowohl auf das Wesen des Seins Gottes selbst als auch auf die praktischen Anforderungen authentischer Mission.¹² Wenn eines dieser Attribute im Leben der Kirche Schaden nimmt, ist auch die Erfüllung ihres Auftrages in Frage gestellt.

36. Die Kirche, die in ihrem eigenen Leben das Geheimnis des Heils und der Verklärung der Menschheit verkörpert, nimmt an der Sendung Christi teil, alle Dinge durch Christus mit Gott und miteinander zu versöhnen (vgl. 2. Kor 5,18–21; Röm 8,18–25). Durch ihren Gottesdienst (*leitourgia*), ihren Dienst (*diakonia*), zu dem die Haushalterschaft der Schöpfung gehört, und ihre Verkündigung (*kerygma*) hat die Kirche an der Realität des Reiches Gottes teil und weist auf sie hin. In der Kraft des Heiligen Geistes legt die Kirche Zeugnis ab von der göttlichen Sendung, in der der Vater den Sohn gesandt hat, um der Heiland der Welt zu sein.

37. In Ausübung ihrer Mission kann die Kirche nicht wahrhaftig Kirche sein, ohne Zeugnis (*martyria*) abzulegen von Gottes Willen für das Heil und die Verwandlung der Welt. Deshalb hat sie unmittelbar damit begonnen, das Wort zu verkündigen, Zeugnis abzulegen von den großen Taten Gottes und alle zur Buße

¹² Vgl. § 12 des vorliegenden Studiendokuments.

(*metanoia*), zur Taufe (vgl. Apg 2,37–38) und zur Fülle des Lebens einzuladen, an dem sich die Jünger und Jüngerinnen Jesu erfreuen (vgl. Joh 10,10).

38. Da der Auftrag Christi das Predigen des Wortes Gottes und die Verpflichtung, für die Leidenden und Bedürftigen zu sorgen, einschloss, verband die apostolische Kirche von Anfang an in ihrer Mission die Predigt des Wortes mit dem Aufruf zu Buße, Glauben, Taufe und *diakonia*. Dies versteht die Kirche als wesentliche Dimension ihrer Identität. Auf diese Weise weist die Kirche auf die neue Menschheit hin, die Gott will, hat teil an ihr und nimmt sie vorweg. Damit erfüllt sie auch ihren Auftrag, Gottes Gnade in das menschliche Leben und in Situationen der Not hinein zu verkündigen, bis Christus in Herrlichkeit kommt (vgl. Mt 25,31).

39. Da die Knechtschaft Christi Leiden mit sich bringt, wird deutlich (wie es im Neuen Testament zum Ausdruck kommt), dass das Zeugnis (*martyria*) der Kirche – sowohl für einzelne Personen als auch für die Gemeinschaft – den Weg des Kreuzes mit sich bringt, unter Umständen bis hin zum Märtyrertum (vgl. Mt 10,16–33; Mt 16,24–28).

40. Die Kirche ist dazu berufen und ermächtigt, durch den Einsatz und die Sorge für die Armen, die Schwachen und an den Rand Gedrängten das Leiden aller zu teilen. Das bedeutet, dass sie ungerechte Strukturen kritisch analysiert, aufdeckt und auf ihre Veränderung hinarbeitet. Die Kirche ist dazu berufen, die Worte des Evangeliums, die Hoffnung und Trost bringen, durch Werke der Nächstenliebe und Barmherzigkeit (vgl. Lk 4,18–19) zu verkünden. Dieses gewissenhafte Zeugnis kann auch bedeuten, dass einzelne Christen um des Evangeliums willen leiden. Die Kirche ist dazu berufen, zerbrochene Beziehungen unter den Menschen zu heilen und zu versöhnen und Gottes Werkzeug zu sein bei der Versöhnung von Spaltungen und von Hass unter den Menschen (vgl. 2. Kor 5,18–21). Die Kirche ist auch dazu berufen, gemeinsam mit allen Menschen guten Willens Sorge für die Bewahrung der Schöpfung zu tragen, indem sie sich gegen den Missbrauch und die Zerstörung von Gottes Schöpfung wendet, und an Gottes Heilung der zerbrochenen Beziehungen zwischen Schöpfung und Menschheit teilzuhaben.

41. In der Kraft des Heiligen Geistes ist die Kirche dazu berufen, die ganze Lehre Christi glaubwürdig zu verkünden und alle Menschen auf der ganzen Welt an der Guten Nachricht vom Reich Gottes – d.h. an der Gesamtheit des apostolischen Glaubens, Lebens und Zeugnisses – teilhaben zu lassen. Daher sucht die Kirche, die Liebe Gottes für alle glaubhaft zu verkündigen und zu leben und die Sendung Christi zum Heil und zur Veränderung der Welt zur Ehre Gottes zu erfüllen.

42. Gott stellt die Gemeinschaft mit der Menschheit wieder her und bereichert sie, indem er ewiges Leben in Gottes dreifaltigem Wesen schenkt. Durch die erlöste Menschheit soll die ganze Welt an das Ziel der Wiederherstellung und des Heils gebracht werden. Dieser göttliche Plan erreicht seine Vollendung in dem neuen Himmel und der neuen Erde (vgl. Offb 21,1) im heiligen Reich Gottes.

C. Die Kirche als Zeichen und Werkzeug für Gottes Absicht und Plan für die Welt

43. Die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche ist das Zeichen und Werkzeug für Gottes Absicht und Plan für die ganze Welt. Indem sie bereits an der Liebe und am Leben Gottes teilhat, ist die Kirche ein prophetisches Zeichen, das über sich selbst hinaus auf die Bestimmung der ganzen Schöpfung deutet – die Erfüllung des Reiches Gottes. Deshalb bezeichnete Jesus seine Nachfolger als das „Salz der Erde“, das „Licht der Welt“ und „die Stadt, die auf einem Berge liegt“ (Mt 5,13–16).

44. Da sich die Kirche der erlösenden Gegenwart Gottes in der Welt bewusst ist, preist und rühmt sie den dreieinigen Gott durch ihren Gottesdienst und ihre Jüngerschaft und dient Gottes Plan. Doch tut sie dies nicht nur um ihrer selbst willen, vielmehr preist und dankt sie im Namen aller Völker für Gottes Gnade und die Vergebung der Sünden.

45. Vom Wesen der Kirche als „*mysterion*“ zu sprechen (vgl. Eph 1,9–10; 5,32), verweist auf die Transzendenz ihrer von Gott gegebenen Wirklichkeit als der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche. Die Kirche kann niemals nur in ihrer sichtbaren Gestalt klar und eindeutig erfasst werden. Daher müssen die sichtbaren organisatorischen Strukturen der Kirche immer im Lichte der Heilsgaben Gottes in Christus, die im Gottesdienst gefeiert werden (vgl. Hebr 12,18–24), gesehen und beurteilt werden – ob gut oder schlecht.

46. Als Werkzeug für Gottes Plan ist die Kirche die Gemeinschaft der Menschen, die von Gott berufen und als Christi Jünger gesandt sind, die gute Nachricht in Wort und Tat zu verkünden, damit die Welt glaube (vgl. Lk 24,46–49). So macht die Kirche in der Geschichte die „herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes“ (Lk 1,78) gegenwärtig.

47. Ausgesandt als Jünger und Jüngerinnen Christi, muss das Volk Gottes die Versöhnung, Heilung und Verwandlung der Schöpfung durch Gott bezeugen und an ihr teilhaben. Es ist eine Frage der Integrität der Kirche als das Werkzeug Gottes, wenn sie in der Verkündigung und im konkreten Handeln mit allen Menschen guten Willens für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung Zeugnis ablegt.

II. Die Kirche in der Geschichte

A. Die Kirche in via

48. Die Kirche ist eine eschatologische Realität, die das Reich Gottes schon vorwegnimmt. Die Kirche auf Erden ist jedoch noch nicht die volle sichtbare Verwirklichung des Gottesreiches. Da sie auch eine historische Wirklichkeit ist, ist sie der Doppeldeutigkeit aller menschlichen Geschichte ausgesetzt und bedarf daher kontinuierlicher Buße und Erneuerung, um ihrer Berufung in vollem Umfang gerecht zu werden.

Die Kirche als „Sakrament“?

Obwohl alle Kirchen darin übereinstimmen, dass die Kirche ein Zeichen und Werkzeug ist, umschreiben einige Kirchen ihr Verständnis dieser Realität der Kirche mit dem Begriff Sakrament. Einige sprechen also von der Kirche als Sakrament, andere benutzen diese Sprache normalerweise nicht oder lehnen sie völlig ab.

Die Kirchen, die den Ausdruck „Kirche als Sakrament“ verwenden, tun dies, weil sie die Kirche als ein wirksames Zeichen dafür verstehen, was Gott für die Welt will, nämlich die Gemeinschaft aller miteinander und mit dem dreieinigen Gott, die vollendete Freude, für die Gott die Welt erschaffen hat (ungeachtet der Sündhaftigkeit des Menschen).

Diejenigen Kirchen, die den Begriff des Sakraments nicht für die Kirche verwenden, tun dies aus mindestens zwei Gründen nicht: (1) aufgrund der Notwendigkeit, klar zwischen der Kirche und den Sakramenten zu unterscheiden. Die Sakramente sind die Mittel für das Heil, durch das Christus die Kirche erhält, und nicht Handlungen, mit Hilfe derer die Kirche sich selbst verwirklicht oder aktualisiert; (2) die Verwendung des Begriffs „Sakrament“ für die Kirche verschleiert die Tatsache, dass die Kirche in ihrer Sicht zwar Zeichen und Instrument für Gottes Absicht und Plan ist, dass sie dies aber als eine Gemeinschaft ist, die, obwohl heilig, immer noch der Sünde unterworfen ist.

Hinter dieser mangelnden Übereinstimmung stehen unterschiedliche Auffassungen von der Instrumentalität der Kirche im Blick auf das Heil. Diejenigen, die sich daran gewöhnt haben, von der Kirche als „Sakrament“ zu sprechen, unterscheiden dennoch zwischen der Art und Weise, wie einerseits Taufe und Abendmahl und andererseits die Kirche Zeichen und Werkzeug für Gottes Heilsplan sind. Und diejenigen, die den Ausdruck „die Kirche als Sakrament“ nicht verwenden, halten dennoch daran fest, dass die Kirche Gottes heiliges Werkzeug für seine göttliche Absicht ist (vgl. nächster Kasten, nach § 56).

49. Einerseits hat die Kirche bereits in Glauben, Hoffnung, Liebe und in der Verherrlichung des Namens Gottes an der Gemeinschaft Gottes teil und lebt als eine Gemeinschaft von Erlösten. Aufgrund der Gegenwart des Geistes und des Wortes Gottes ist die Kirche – als *creatura Verbi* und *creatura Spiritus* (Geschöpf des Wortes und des Geistes) (vgl. § 10 ff), als die Gemeinschaft aller Gläubigen, die durch Gott selbst in persönlicher Beziehung mit Gott stehen (vgl. § 11), als das Volk Gottes (vgl. § 19–20) – bereits die eschatologische Gemeinschaft, die Gott will.

50. Andererseits besteht die Kirche in ihrer menschlichen Dimension aus Menschen, die – obwohl sie Glieder des Leibes Christi und offen für das freie Wirken des Heiligen Geistes sind (vgl. Joh 3,8), der die Herzen erleuchtet und die Gewissen bindet – noch immer den Bedingungen dieser Welt unterworfen sind. Daher wird die Kirche von diesen Bedingungen beeinflusst. So ist sie:

- dem Wandel ausgesetzt, der sowohl positive Entwicklungen und Wachstum wie auch die negative Möglichkeit von Verfall und Verzerrung zulässt;
- individuellen, kulturellen und historischen Bedingungen ausgesetzt, die zu einem Reichtum von Einsichten und Glaubensäußerungen, aber auch zu relativierenden Tendenzen oder verabsolutierenden Ansichten beitragen können;
- der Macht der Sünde ausgesetzt.

51. Eine besonders schmerzvolle Erfahrung menschlicher Schwäche und Versagens, mit der die christliche Gemeinschaft *in via* konfrontiert ist, ist die manchmal weit gespannte Diskrepanz zwischen der Mitgliedschaft in der Kirche einerseits und einem lebendigen Bekennen und Praktizieren des christlichen Glaubens andererseits. Viele unserer Gemeinschaften stehen vor dem Problem, dass einige ihrer Mitglieder offensichtlich „dazugehören, ohne zu glauben“, während andere aus der Kirche austreten, weil sie meinen, authentischer „glauben zu können, ohne dazugehören“. Die Herausforderung, unseren Glauben in einer Gemeinschaft von Gläubigen so zu leben, dass alle, die dazugehören, sich ihrem christlichen Glauben ernsthaft verpflichtet fühlen, und dass alle, die aufrichtig glauben, dazugehören wollen, ist eine Herausforderung, vor der wir alle stehen und die die zwischen uns bestehenden Trennungslinien übersteigt.

52. Die Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität der Kirche sind Gaben Gottes und grundlegende Attribute des Wesens und Auftrags der Kirche. Es besteht jedoch eine kontinuierliche Spannung im geschichtlichen Leben der Kirche zwischen dem, was bereits gegeben ist, und dem, was noch nicht voll verwirklicht ist.

53. Die wesensmäßige Einheit, die zum Sein der Kirche gehört und ihr in Jesus Christus bereits gegeben ist, steht im Gegensatz zu den tatsächlichen Spaltungen innerhalb und zwischen den Kirchen. Doch trotz aller Spaltungen ist die Einheit, die der Kirche gegeben ist, bereits offenbar im Evangelium, das in allen Kirchen gegenwärtig ist und erscheint in vielen Elementen ihres Lebens (vgl. Eph 4,4–5; 1.Tim 2,5; Apg 4,12). Die bedauerlichen Spaltungen unter den Kirchen sind teilweise auf die Sünde zurückzuführen und teilweise auf das aufrichtige Bemühen von Christen, der Wahrheit treu zu bleiben. Für die Einheit der Kirche zu arbeiten, heißt, auf eine vollere sichtbare Verkörperung der Einheit hinarbeiten, die ihrem Wesen entspricht.

54. Die wesensmäßige Heiligkeit der Kirche steht im Widerspruch zur Sünde sowohl des Einzelnen als auch der Gemeinschaft. Diese Heiligkeit wird in jeder Generation bezeugt im Leben heiliger Männer und Frauen wie auch in den heiligen Worten, die die Kirche verkündet, und den heiligen Handlungen, die sie im Namen Gottes, des Allheiligen, durchführt. Dennoch hat die Sünde das Zeugnis der Kirche im Laufe ihrer Geschichte immer wieder entstellt und ihr wahres Wesen und ihre wahre Berufung durchkreuzt. Deshalb gibt es in der Kirche Gottes immer wieder ein neues Angebot der Vergebung, zusammen mit dem Ruf zur Buße, zu Erneuerung und Reform. Auf diesen Ruf zu antworten, bedeutet vollere sichtbare Verkörperung der Heiligkeit, die zum Wesen der Kirche gehört.

55. Die wesensmäßige Katholizität der Kirche ist konfrontiert mit Spaltungen zwischen und innerhalb der christlichen Gemeinschaften im Hinblick auf ihr Leben und die Verkündigung des Evangeliums. Die Katholizität der Kirche transzendiert alle Schranken und verkündet Gottes Wort allen Völkern: wo das ganze Geheimnis Christi gegenwärtig ist, dort ist auch die Kirche katholisch. Allerdings wird die Katholizität der Kirche dadurch in Frage gestellt, dass die Integrität des Evangeliums nicht allen in angemessener Weise verkündet wird; die Fülle der Gemeinschaft wird nicht allen angeboten. Trotzdem ist der Geist, der der Kirche geschenkt ist, der Geist der Herrschaft Christi über die ganze Schöpfung und alle Zeiten. Die Kirche ist dazu berufen, alle Hindernisse für die volle Verkörperung dessen, was durch die Kraft des Heiligen Geistes bereits zu ihrem Wesen gehört, aus dem Weg zu räumen.

56. Die wesensmäßige Apostolizität der Kirche steht im Widerspruch zu Unzulänglichkeiten und Irrtümern der Kirchen bei ihrer Verkündigung des Wortes Gottes. Dennoch wird diese Apostolizität in den vielfältigen Weisen bezeugt, in denen die Kirche, geleitet vom Heiligen Geist, dem Zeugnis der Apostel von Jesus Christus treu geblieben ist. Die Kirche ist dazu berufen, ständig zur apostolischen Wahrheit zurückzukehren und sich in ihrem Gottesdienst und ihrer Mission, die sich aus ihrem apostolischen Ursprung ergeben (vgl. Apg 2,42–47), erneuern zu lassen. Dadurch macht sie das apostolische Evangelium, das ihr bereits gegeben ist und das im Geist in ihr wirkt und sie zur Kirche macht, sichtbar und wird ihm gerecht.

Die Kirche und die Sünde

Alle Kirchen sind sich einig, dass es in der Geschichte der Kirche Sünde gibt – individuell wie auch gemeinschaftlich (vgl. Offb 2,2). Sie unterscheiden sich jedoch in ihrer Auffassung davon, wie diese Realität verstanden und ausgedrückt werden soll.

Für manche ist es unmöglich zu sagen, „die Kirche sündigt“, weil sie die Kirche als eine Gabe Gottes sehen, die an Gottes Heiligkeit teilhat. Die Kirche ist die makellose Braut Christi (vgl. Eph 5,25–27); sie ist eine Gemeinschaft im Heiligen Geist, das heilige Volk Gottes, gerechtfertigt aus Gnade durch den Glauben an Christus (vgl. Röm 3,22; Eph 2,8–9). Als solche kann die Kirche nicht sündigen. Diese Gabe wird ausgelebt in schwachen Menschen, die der Sünde unterworfen sind, aber die Sünden der Kirchenglieder sind nicht die Sünden der Kirche. Die Kirche ist vielmehr der Ort des Heils und der Heilung (vgl. Jes 53; Lk 4,18–19). In diesem Verständnis kann – und muss – man allein von der Sünde der Glieder und Gruppen innerhalb der Kirche sprechen, eine Situation, die durch das Gleichnis vom Weizenkorn und der Spreu beschrieben wird (vgl. Mt 13,24–30) wie auch durch die Augustinische Formel des *corpus permixtum*.

Während andere ebenfalls erklären, dass die Kirche als das Geschöpf von Gottes Wort und Geist, als Leib Christi, heilig und ohne Sünde ist, sagen sie gleichzeitig, dass die Kirche sündigt. Sie sagen dies, weil sie die Kirche als die Gemeinschaft ihrer Glieder definieren, die, obwohl sie gerechtfertigte Gläubige, vom Geist geschaffen und Christi eigener Leib sind, in dieser Welt noch sündige Menschen sind (vgl. Joh 1,8–10).

Und wieder andere glauben, dass man zwar nicht von den Sünden der Kirche sprechen kann, dass Sünde in der Kirche aber systemimmanent werden und auch die Institution infizieren kann.

Angesichts dieser unterschiedlichen Auffassungen von der Kirche und Sünde möchten wir fragen, ob sich nicht alle Kirchen auf die folgende Formulierung einigen könnten:

Die Beziehung zwischen Sünde und Heiligkeit in der Kirche ist keine Beziehung zwischen zwei gleichen Realitäten, denn Sünde und Heiligkeit existieren nicht auf derselben Ebene. Vielmehr beschreibt Heiligkeit das Wesen der Kirche und Gottes Willen für seine Kirche, während Sündhaftigkeit zu beiden im Widerspruch steht (vgl. 1. Kor 15,21–26).

B. In Christus – aber noch nicht in voller Gemeinschaft

57. Eine der Segnungen der ökumenischen Bewegung ist die allmähliche und fortschreitende Entdeckung der vielfältigen Aspekte des Lebens in Christus, die unseren noch immer getrennten Kirchen gemeinsam sind. Wir haben alle in bestimmter Weise Teil an Jesus Christus, obwohl wir noch nicht in voller Gemeinschaft miteinander leben. Die Spaltungen unter den Kirchen behindern den Auftrag der Kirche. Nicht nur ist die *koinonia* aller das letztgültige Ziel der kirchlichen Sendung, das Ärgernis der Spaltung vereitelt auch eine effektive Mission: Jesus betete, dass alle seine Jünger eins seien, „damit die Welt glaube“ (Joh 17,21). Daher gehört die Mission wesensmäßig zum Sein der Kirche als *koinonia* (vgl. 1. Joh 1,1–3). Deshalb ist die Wiederherstellung der Einheit unter den Christen durch den engagierten Dialog über Fragen, die sie noch trennen, wie auch durch die kontinuierliche Erneuerung ihres Lebens, eine so dringliche Aufgabe.

58. Das Wachsen in Gemeinschaft zwischen unseren Kirchen entfaltet sich innerhalb jener größeren Gemeinschaft unter Christen, welche in die Vergangenheit zurück und in die Zukunft hinein reicht. Durch die Macht des Heiligen Geistes lebt die Kirche in Gemeinschaft mit Christus Jesus, in dem alle im Himmel und auf Erden vereint sind in der Gemeinschaft Gottes, des Heiligen: dies ist die Gemeinschaft der Heiligen. Die endgültige Bestimmung der Kirche muss in der engen Verbindung von Vater, Sohn und Heiligem Geist begriffen werden, um Gott in alle Ewigkeit zu preisen und sich in ihm zu erfreuen (vgl. Offb 7,9–10; 22,1–5).

59. Aufgrund der Schöpfung besteht ein natürliches Band unter den Menschen und zwischen Menschheit und Schöpfung. „Ist jemand in Christus, so ist er eine

neue Kreatur“ (2. Kor 5,17). Das neue Leben in Gemeinschaft baut auf dem auf, was zuerst in der Schöpfung gegeben war und verwandelt dies, ohne es jemals vollständig zu ersetzen; in der Geschichte überwindet es nie völlig die durch Sünde verursachten Verzerrungen der Beziehung zwischen Menschen. Die Gemeinschaft in Christus ist oft eingeschränkt und nur teilweise verwirklicht. Das neue Leben zieht daher die ständige Notwendigkeit von Buße, gegenseitiger Vergebung und Wiederherstellung nach sich. Es gehört zum innersten Wesen der Gemeinschaft mit Gott, dass die Glieder des Leibes Christi Tag für Tag beten: „Vergib uns unsere Sünden“ (Lk 11,4; vgl. Mt 6,12). Doch der Vater reinigt uns von unseren Sünden im Blut seines Sohnes Jesus, und wenn wir unsere Sünden bekennen, dann wird uns vergeben (vgl. Joh 1,7–10). Dennoch herrscht schon hier und jetzt wahre Freude am neuen Leben und eine vertrauensvolle Vorwegnahme des Teilens in der Fülle der Gemeinschaft in dem Leben, das noch kommt.

C. Gemeinschaft und Vielfalt

60. Vielfalt in Einheit und Einheit in Vielfalt sind Gottes Gaben an die Kirche. Durch den Heiligen Geist verleiht Gott allen Gläubigen unterschiedliche und einander ergänzende Gaben zum Wohl aller, zum Dienst in der Gemeinschaft und an der Welt (vgl. 1. Kor 12,7 und 2. Kor 9,13). Niemand ist sich selbst genug. Die Jünger sind berufen, eins zu sein, wobei sie durch ihre Verschiedenheit bereichert werden – vollständig vereint, und gleichzeitig die Vielfältigkeit von Personen und gemeinschaftlichen Gruppen respektierend (vgl. App 2 und 15; Eph 2,15–16).

61. Es besteht eine reiche Vielfalt an christlichem Leben und Zeugnis, das sich aus der Vielfalt kultureller und historischer Kontexte ergibt. Das Evangelium muss an jedem einzelnen Ort in authentischer Weise verwurzelt sein und gelebt werden. Es muss in Sprache, Symbolen und Bildern verkündet werden, die für bestimmte Zeiten und bestimmte Kontexte relevant sind und zu ihnen sprechen. Die Gemeinschaft der Kirche fordert ein ständiges Wechselspiel zwischen den kulturellen Ausdrucksformen des Evangeliums, wenn der Reichtum, den das Evangelium für das ganze Volk Gottes in sich trägt, angemessen gewürdigt werden soll.¹³ Probleme entstehen dann:

- wenn eine Kultur versucht, Besitz vom Evangelium zu ergreifen, und beansprucht, die einzig authentische Art zu sein, das Evangelium zu feiern;
- wenn eine Kultur versucht, den anderen ihre Interpretation des Evangeliums als den einzig authentischen Ausdruck des Evangeliums aufzuerlegen;

¹³ Vgl. *Ein Schatz in zerbrechlichen Gefäßen – Eine Anleitung zu ökumenischem Nachdenken über Hermeneutik*. Studiendokument von Glauben und Kirchenverfassung, hg. von Dagmar Heller, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt a.M. 1999, §§ 49ff, sowie der aus der Studie von Glauben und Kirchenverfassung über Ethnische Identität, nationale Identität und die Suche nach der Einheit der Kirche hervorgegangene Text: „Participation in God’s Mission of Reconciliation: A Resource for Churches in Situations of Conflict“, Faith and Order Paper Nr. 201.

- wenn eine Kultur es unmöglich findet, das Evangelium, das in einer anderen Kultur treu verkündet wird, anzuerkennen.

62. Authentische Vielfalt im Leben der Gemeinschaft darf nicht unterdrückt, authentische Einheit darf nicht aufgegeben werden. Jede Ortskirche muss der Ort sein, wo zwei Dinge gleichzeitig garantiert werden: die Wahrung der Einheit und die Entfaltung einer legitimen Vielfalt. Es gibt Grenzen, innerhalb derer Vielfalt eine Bereicherung darstellt, außerhalb derer sie aber nicht nur unannehmbar, sondern für die Gabe der Einheit destruktiv ist. In ähnlicher Weise kann Einheit, besonders wenn sie dazu neigt, mit Uniformität identifiziert zu werden, für authentische Vielfalt destruktiv sein und wird so unannehmbar. Durch den gemeinsamen Glauben an Christus, der in der Verkündigung des Wortes, der Feier der Sakramente und im Leben in Dienst und Zeugnis Ausdruck findet, hat jede örtliche christliche Gemeinschaft teil am Leben und Zeugnis aller christlichen Gemeinschaften an allen Orten und zu allen Zeiten. Ein seelsorgerliches Amt für den Dienst der Einheit und das Aufrechterhalten der Vielfalt ist eines der vielen Charismen, die der Kirche gegeben sind. Es hilft, dass diejenigen mit unterschiedlichen Gaben und Perspektiven innerhalb der Gemeinschaft einander gegenseitig rechenschaftspflichtig bleiben.

63. Vielfalt ist nicht dasselbe wie Spaltung. Innerhalb der Kirche bedrohen Spaltungen (Häresien, Schismen) sowie politische Konflikte und Formen von Hass Gottes Gabe der Gemeinschaft. Christen sind dazu berufen, unermüdlich daraufhin zu arbeiten, Trennungen zu überwinden, zu verhindern, dass legitime Unterschiede Grund zur Trennung werden, und ein Leben der versöhnten Verschiedenheiten zu leben.

Grenzen der Vielfalt?

Während alle die große Vielfalt in der Kirche anerkennen, besteht oft, bewusst oder unbewusst, die Tendenz, auf einige Aspekte dieser Vielfalt mehr Wert als auf andere zu legen. Das trifft besonders im Blick auf die Vielfalt unserer Positionen in bestimmten Fragen, wie z.B. die Vielfalt unseres Gottesdienstlebens, zu.

(a) Vielfalt im Ausdruck des Evangeliums, in Worten und Taten, kann das Leben in Gemeinschaft bereichern. Im Leben und Zeugnis verschiedener Kirchen werden heute spezifische Schwerpunkte betont. Inwieweit stellen die unterschiedlichen Schwerpunkte widersprüchliche Positionen oder aber einen Ausdruck legitimer Verschiedenheit dar? Verdunkelt das auf die verschiedenen Schwerpunkte gelegte Gewicht die Fülle der Botschaft des Evangeliums?

(b) Welches Gewicht messen Christen kirchlicher und konfessioneller Identität bei? Für manche ist die Beibehaltung einer solchen Identität – in der voraussehbaren Zukunft oder sogar für immer – auch innerhalb eines Lebens in *koinonia* notwendig, um spezielle Wahrheiten und reiche legitime Vielfalt zu bewahren, die zu einem Leben in Gemeinschaft gehören. Andere verstehen das Ziel der sichtbaren Gemeinschaft als eines, das über spezifische kirchliche oder

konfessionelle Identitäten hinausreicht – eine Gemeinschaft, in der die Reichtümer, die durch die konfessionellen Traditionen gewährleistet werden, im Zeugnis und in der Erfahrung eines gemeinsamen Glaubens und Lebens zusammengebracht werden. Für andere bleibt das Modell der „versöhnten Verschiedenheit“ zwingend. Die meisten jedoch stimmen überein, dass Offenheit gegenüber der Einheit, zu der uns Gott beruft, notwendig ist und dass das Bild der sichtbaren Einheit klarer wird, wenn wir unter der Führung des Heiligen Geistes Schritt für Schritt weitergehen (vgl. Joh 16,13). Kirchen verstehen ihre Beziehung zu der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche in unterschiedlicher Weise. Das wirkt sich auch darauf aus, wie sie mit anderen Kirchen umgehen und wie sie den Weg zur sichtbaren Einheit wahrnehmen.

(c) Um auf dem Weg zu vollständiger gegenseitiger Anerkennung und voller Gemeinschaft voran zu kommen, müssen die Kirchen sich über ihre eigene kirchliche Identität klar werden und dazu stehen und darüber nachdenken, welchen kirchlichen Status andere Kirchen und Christen in ihrer Sicht haben.

Ein Typ von Ekklesiologie identifiziert die Kirche ausschließlich mit der eigenen Gemeinschaft und verweigert anderen Gemeinschaften oder Personen, die kirchlichen Status für sich beanspruchen, jede ekklesiologische Anerkennung bzw. verweist diese in eine Art ekklesiologisches Niemandsland. Gemäß einer abgeänderten Form dieses Typs können andere Gemeinschaften Elemente von Kirche in sich bergen, die ihren Mitgliedern wirkliche, wenn auch unvollkommene Teilhabe an der Gemeinschaft der Kirche schenken – wenn auch außerhalb ihrer eigenen Gemeinschaft. Eine andere Variante dieses Typs bietet eine pneumatologische Interpretation der Existenz christlichen Lebens außerhalb der Grenzen der eigenen Gemeinschaft an – etwas, das trotz allem als Kirche angesehen wird.

Ein zweiter Typ von Ekklesiologie beansprucht für die eigene Gemeinschaft einen vollen Platz in der allumfassenden katholischen Kirche und billigt auch einigen anderen Gemeinschaften diesen Status zu (obwohl Grad und Art der zwischen ihr und ihnen tatsächlich bestehenden Gemeinschaft verschieden sein kann). Eine Variante dieses Typs ist die sog. „Zweigtheorie“ oder *tropoi*-Theorie, die zur Beschreibung der Lage der unterschiedlichen Kirchen verwendet wird. Eine andere Variante stellt der „Denominationalismus“ dar, der es akzeptiert, dass ein relativ breites Spektrum von Kirchen in organisatorischer Unabhängigkeit voneinander koexistiert und gleichzeitig zusammen die „universale Kirche“ bildet. Eine weitere Variante bilden die sog. „kulturellen Kirchenfamilien“, die alle als gleichwertig angesehen werden.

Ein dritter Typ von Ekklesiologie identifiziert weder die eigene Gemeinschaft mit der Einen Kirche noch spricht er von Elementen oder unterschiedlichen Graden kirchlicher Fülle. Allerdings stellt er auch nicht alle kirchlichen Institutionen auf dieselbe Ebene. Vielmehr erklärt er, dass die eine Kirche Christi überall dort existiert, wo das Evangelium recht verkündet und die Sakramente

ordnungsgemäß verwaltet werden, weil Christus überall dort gegenwärtig und am Werk ist, wo diese Gnadenmittel gegenwärtig sind. Gemäß dieser Position besteht jedoch ein Unterschied zwischen den historischen kirchlichen Institutionen, und zwar hinsichtlich der Übereinstimmung zwischen ihrer offiziellen Praxis und Lehre einerseits und im Blick auf das in ihnen wirksame Evangelium andererseits. Während es diese Übereinstimmung (zwischen Evangelium und Kirche) in einigen Kirchen gibt, wird das Evangelium in anderen Kirchen in offizielle Lehren und Praktiken gehüllt, die ihm zuwiderlaufen. In diesem ekklesiologischen Verständnis können jedoch auch solche Widersprüche die grundsätzliche Gegenwart Christi (in einer Kirche) nicht verhindern, solange die Gnadenmittel Christi dort erkennbar gegenwärtig sind. Ebenso heben diese Widersprüche nicht die grundsätzliche Zugehörigkeit zu seinem Leib, der einen Kirche, auf. Allerdings führen sie dazu, dass es zwischen diesen historischen Kirchen Unterschiede in Rang und Status gibt, die überwunden werden müssen.

d) Eine der dringendsten ökumenischen Fragen ist, ob und wie Kirchen in dieser Phase der ökumenischen Bewegung in gegenseitiger Rechenschaftspflicht leben können, damit sie einander in Einheit und legitimer Vielfalt unterstützen und verhindern können, dass neue Fragen in und zwischen den Kirchen Grund zur Spaltung geben.

D. Die Kirche als eine Gemeinschaft von Ortskirchen

64. Von Anfang an hielt man durch Kollekten, Briefaustausch, Besuche und konkrete Solidaritätsbekundungen Kontakt zwischen den Ortskirchen (vgl. 1. Kor 16; 2. Kor 8,1–9; Gal 2,9f; usw.). In den ersten Jahrhunderten versammelten sich lokale Kirchen von Zeit zu Zeit, um sich gemeinsam zu beraten. Das alles waren Möglichkeiten, Interdependenz und Gemeinschaft zu bewahren.

65. Die Gemeinschaft der Kirche wird in der Gemeinschaft zwischen Ortskirchen zum Ausdruck gebracht, bei denen in jeder die Kirche voll und ganz präsent ist. Die Gemeinschaft der Kirche umfasst Ortskirchen an jedem Ort und an allen Orten zu allen Zeiten. Ortskirchen werden durch das eine Evangelium,¹⁴ die eine Taufe und das eine Herrenmahl, für die ein gemeinsames Amt zuständig ist, in der Gemeinschaft der Kirche gehalten. Diese Gemeinschaft von Ortskirchen ist daher kein fakultatives Extra, sondern ein wesentlicher Aspekt bei der Bedeutungsbestimmung der Kirche.

66. Die Gemeinschaft der Ortskirchen wird mit Hilfe der lebendigen Elemente der Apostolizität und Katholizität zusammengehalten: Schrift, Taufe, Kommunion und der Dienst eines gemeinsamen Amtes. Als „Bande der Gemeinschaft“ dienen diese Gaben der authentischen Kontinuität des Lebens der ganzen Kirche und helfen mit, die Ortskirchen in einer Gemeinschaft von Wahrheit und Liebe zusammenzuhalten. Diese Gaben dienen dazu, die Kirche in ihrer Integrität als die eine Kirche Jesu Christi

¹⁴ *Ein Schatz in zerbrechlichen Gefäßen*, § 38.

zu bewahren, dieselbe gestern, heute und morgen. Das Ziel der Suche nach voller Gemeinschaft ist verwirklicht, wenn alle Kirchen in der Lage sind, jeweils in der anderen die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche in ihrer ganzen Fülle zu erkennen. Diese volle Gemeinschaft äußert sich auf der örtlichen und universalen Ebene durch konziliare Lebens- und Handlungsformen. In einer solchen Gemeinschaft von Einheit und authentischer Verschiedenheit sind die Kirchen in all ihren Lebensbereichen auf allen Ebenen zusammengebunden im Bekennen des einen Glaubens und in ihrem Engagement im Gottesdienst und Zeugnis, Denken und Handeln.

Ortskirche

Der Begriff „Ortskirche“ wird von den verschiedenen Traditionen unterschiedlich verwendet. Für einige Traditionen bedeutet die „Orts-“Kirche die Gemeinschaft der Gläubigen vor Ort, die an einem Ort versammelt sind, um das Wort zu hören und die Sakramente zu feiern. Für andere bezieht sich die „Orts-“ oder „Partikular-“Kirche auf den Bischof mit dem Volk um den Bischof herum, das versammelt ist, um das Wort zu hören und die Sakramente zu feiern. In einigen Kirchen wird der Begriff „Ortskirche“ sowohl für die Diözese als auch für die Gemeinde benutzt. Auf einer anderen Ebene kann sich „Ortskirche“ auf mehrere Diözesen oder regionale Kirchen beziehen, die gemeinsam in einer synodalen Struktur unter einem Vorsitz versammelt sind.

Hinter diesen verschiedenen Ausdrucksformen stehen unterschiedliche ekklesiologische Konzepte, doch stimmen die meisten Kirchen darin überein, dass jede Ortskirche – egal, wie sie definiert wird, – mit jeder anderen in der universalen Kirche vereint ist und in sich die Fülle trägt, die sie braucht, um Kirche zu sein. Häufig besteht eine Diskrepanz zwischen der theologischen Beschreibung einer Ortskirche und der Art und Weise, wie die Kirche auf Ortsebene von den Gläubigen erfahren wird.

III. Das Leben in Gemeinschaft in der Welt und für die Welt

67. Gott schenkt der Kirche alle Gaben und Mittel, die für ihr Leben und ihre Sendung in der Welt und für die Welt notwendig sind. Gott verleiht ihr die Gnade des apostolischen Glaubens, der Taufe und der Eucharistie als Gnadenmittel, um die *koinonia* aufzubauen und aufrechtzuerhalten. Diese und andere Mittel dienen dazu, das Volk Gottes in seiner Verkündigung des Reiches und seiner Teilhabe an den Verheißungen Gottes anzutreiben.

A. Der apostolische Glaube

68. Die Kirche ist zu allen Zeiten und an allen Orten dazu berufen, an der Lehre der Apostel festzuhalten (vgl. Apg 2,42). Der Glaube, „der ein für allemal den Heiligen überliefert ist“ (Jud 3), ist der Glaube der Kirche durch die Jahrhunderte.

69. Der offenbarte apostolische Glaube wird auf einzigartige Weise in der Heiligen Schrift bezeugt. Dieser Glaube wird im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (381) zum Ausdruck gebracht¹⁵. Die Kirche ist berufen, denselben Glauben jeder Generation an jedem und an allen Orten zu verkünden. Jede Kirche ist an ihrem Ort in der Kraft des Heiligen Geistes herausgefordert, diesen Glauben in ihrem spezifischen kulturellen, sozialen, politischen und religiösen Kontext relevant und lebendig zu machen. Wenn der apostolische Glaube auch im Umfeld der sich ändernden Zeiten und Orte verkündet werden muss,¹⁶ so muss er doch in Kontinuität mit dem ursprünglichen Zeugnis der apostolischen Gemeinde und mit der wahrheitsgetreuen Auslegung dieses Zeugnisses über die Jahrhunderte hinweg stehen.

70. Der apostolische Glaube bezieht sich nicht auf eine fixierte Form oder auf ein spezifisches Stadium in der christlichen Geschichte. Der Glaube, der durch die lebendige Tradition der Kirche übermittelt wird, ist der Glaube, der durch das Wort Gottes hervorgerufen, durch den Heiligen Geist inspiriert und in der Heiligen Schrift bezeugt wird. Der Inhalt des Glaubens wird in den ökumenischen Glaubensbekenntnissen der frühen Kirche ausgelegt und auch in anderen Formen bezeugt. Er wird in vielen Glaubensbekenntnissen der Kirchen verkündet und auf der ganzen Welt gepredigt. Er ist in Kanones und in Büchern der Kirchenzucht vieler Zeitperioden und Stadien im Leben der Kirchen zum Ausdruck gebracht. So wird der apostolische Glaube im Gottesdienst, im Leben, im Dienst und in der Mission – in den lebendigen Traditionen der Kirche bekannt.

71. Die apostolische Tradition der Kirche ist die Kontinuität in bleibenden Merkmalen der Kirche der Apostel: Zeugnis vom apostolischen Glauben, Verkündigung und neue Interpretation des Evangeliums, Feier der Taufe und der Eucharistie, Weitergabe der Verantwortlichkeit der Amtsträger, Gemeinschaft in Gebet, Liebe, Freude und Leiden, Dienst an den Kranken und Bedürftigen, Gemeinschaft unter den Ortskirchen und Miteinanderteilen der göttlichen Gaben, die allen geschenkt wurden.

72. In der apostolischen Tradition ist das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (381), das von den frühen Ökumenischen Konzilien verkündet wurde, ein herausragender Ausdruck des apostolischen Glaubens. Zwar ist seine Sprache, wie die aller Texte, zeitlich und kontextuell bedingt, doch bleibt es das von Christen am häufigsten verwendete Glaubensbekenntnis – durch die Jahrhunderte hindurch und auch noch heute. Der Umstand, dass manche Kirchen dieses Bekenntnis nicht ausdrücklich in ihren Liturgien oder Katechesen verwenden, darf nicht als Zeichen ihres Abfalls vom apostolischen Glauben verstanden werden. Allerdings legt das Vorhandensein solcher Unterschiede nahe, dass die Kirchen angesichts der Vielfalt beim Bekennen des einen Glaubens auf die Toleranzgrenzen achten müssen.

73. Der Glaube der Kirche muss in aktiver Antwort auf die Herausforderungen jeder Zeit und jeden Ortes gelebt werden. Er spricht in persönliche und gesell-

¹⁵ Siehe *Gemeinsam den einen Glauben bekennen*.

¹⁶ *Ein Schatz in zerbrechlichen Gefäßen*, Teil B, 1. (§§ 38–42).

schaftliche Situationen hinein, einschließlich Situationen von Ungerechtigkeit, Verletzung von Menschenwürde und Entwürdigung der Schöpfung. Wenn beispielsweise Christen bekennen, dass Gott der Schöpfer aller Dinge ist, dann erkennen sie das Gute in der Schöpfung an und verpflichten sich, für das Wohlergehen der Menschheit und für alles, was Gott gemacht hat, Sorge zu tragen. Wenn Christen den gekreuzigten und auferstandenen Christus bekennen, dann verpflichten sie sich, in Wort und Tat Zeugnis vom Ostergeheimnis abzulegen. Wenn Christen den Heiligen Geist als den Herrn und Spender des Lebens bekennen, dann wissen sie, dass sie bereits Bürger des Himmels sind, und sie verpflichten sich, die Gaben des Geistes in ihrem Leben zu erkennen. Wenn Christen die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche bekennen, dann verpflichten sie sich, die Wirklichkeit dieser Merkmale sichtbar zu machen und zu fördern.¹⁷

B. Taufe

74. Im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel bekennen Christen die „eine Taufe zur Vergebung der Sünden“. Durch die Taufe mit Wasser im Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, werden Christen mit Christus, miteinander und mit der Kirche jeder Zeit und an jedem Ort vereint. So ist unsere gemeinsame Taufe, die uns mit Christus im Glauben eint, ein grundlegendes Band der Einheit. Die Anerkennung der einen Taufe in Christus stellt einen dringenden Aufruf an die Kirchen dar, ihre Spaltungen zu überwinden und ihre Gemeinschaft im Glauben und durch gegenseitige Rechenschaft in allen Aspekten des christlichen Lebens und Zeugnisses sichtbar zu machen.

75. Die Taufe ist die Feier des neuen Lebens durch Christus und der Teilhabe an Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi (vgl. Mt 3,13–17; Röm 6,3–5). Zur Taufe gehören das Sündenbekenntnis, die Umkehr des Herzens, Vergebung, Reinigung und Heiligung. Sie ist die Gabe des Heiligen Geistes, die Eingliederung in den Leib Christi, Teilhabe am Reich Gottes und am Leben der kommenden Welt (vgl. Eph 2,6). Die Taufe weiht den Gläubigen zum Mitglied eines „auserwählten Geschlechts, der königlichen Priesterschaft, des heiligen Volkes“ (1. Petr 2,9).

76. „Die Taufe ist nicht nur auf eine augenblickliche Erfahrung bezogen, sondern auf ein lebenslängliches Hineinwachsen in Christus.“¹⁸ Genährt durch Gottesdienst, Zeugnis und Lehre der Kirche wächst der/die Gläubige in seiner/ihrer Beziehung mit Christus und mit anderen Gliedern des Leibes Christi. In diesem Prozess wird der Glaube des/der Gläubigen – egal, ob er oder sie als Säugling oder aufgrund eines persönlichen Glaubensbekenntnisses getauft wurde, – durch den Glauben der Kirche genährt und zugleich auf die Probe gestellt.¹⁹

¹⁷ Vgl. § 12 des vorliegenden Studiendokuments.

¹⁸ *Taufe, Eucharistie und Amt*, Abschnitt über die Taufe, § 9.

¹⁹ Vgl. den vorläufigen Textentwurf der Studie von Glauben und Kirchenverfassung zur Taufe: „Eine Taufe: Auf dem Weg zur gegenseitigen Anerkennung der christlichen Initiation“, (Dok. FO/2004:30, Kuala Lumpur), § 35.

77. Allen Menschen ist ihre Erschaffung durch Gottes Hand und Gottes vorausblickende Fürsorge für sie gemeinsam; sie haben soziale, wirtschaftliche und kulturelle Einrichtungen gemeinsam, die menschliches Leben schützen. Wenn Menschen getauft werden, „ziehen sie Christus an“ (vgl. Gal 3,27), sie werden in die *koinonia* des Leibes Christi aufgenommen (vgl. 1. Kor 12,13), sie empfangen den Heiligen Geist, der das Privileg der von Gott angenommenen Kinder ist (vgl. Röm 8,15f), und erfreuen sich so schon jetzt jener Teilhabe am göttlichen Wesen, die Gott verheißt und für die Menschheit vorsieht (vgl. 2. Petr 1,4). Die Solidarität der Christen mit den Freuden und Leiden ihrer Nachbarn und ihr Einsatz im Kampf für die Würde aller Leidenden, aller Ausgeschlossenen, aller Armen in der Gegenwart gehört zu ihrer Taufberufung. So begegnen sie Christus selbst, der sich mit den Unterdrückten und Ausgestoßenen identifiziert.

Taufe

Wenn „Taufe, Eucharistie und Amt“ und die Stellungnahmen der Kirchen zu diesem Text auch ein großes Maß an Übereinstimmung über die Taufe zum Ausdruck brachten, bleiben doch weiterhin einige wichtige Fragen offen:¹⁹

(a) der Unterschied zwischen Kirchen, die Säuglinge taufen, und Kirchen, die nur Menschen taufen, die ein persönliches Glaubensbekenntnis ablegen können;

(b) die Tatsache, dass es einigen Kirchen unmöglich ist, eine Taufe anzuerkennen, die von anderen vorgenommen wurde, und die damit in Zusammenhang stehende Praxis der „Wiedertaufe“;

(c) die unterschiedlichen Ausgangspunkte und die geschichtliche Entwicklung der Begriffe „Anordnung“ (engl. *ordinance*) und „Sakrament“ (obwohl beide als Umschreibung jenes Akts verstanden werden, durch den Menschen neues Leben in Christus erlangen);

(d) ob Taufe so verstanden werden sollte, dass sie die Wirklichkeit des neuen Lebens in Christus herbeiführt oder aber sie widerspiegelt;

(e) der Unterschied zwischen Kirchen, die bei der Taufe auf der trinitarischen Formel gemäß dem Missionsbefehl Jesu (Mt 28,19–29) bestehen, und Kirchen, die darauf beharren, dass die Taufe „auf den Namen Jesu Christi“ stärker im Einklang mit der Praxis der Apostel steht (vgl. Apg 2,38);

(f) der Unterschied zwischen Kirchen, die Wasser zum Vollzug der Taufe benutzen, und Kirchen, die glauben, dass die christliche Taufe ein solch materielles Werkzeug nicht braucht;

²⁰ Es steht zu hoffen, dass die laufende Studie von Glauben und Kirchenverfassung zur Taufe einen Beitrag zur Lösung dieser noch ungelösten Probleme leisten wird. Vgl. Vorläufiger Textentwurf der Studie von Glauben und Kirchenverfassung zur Taufe: „Eine Taufe: Auf dem Weg zur gegenseitigen Anerkennung der christlichen Initiation“, (Dok. FO/2004:30, Kuala Lumpur).

(g) der Unterschied zwischen Gemeinschaften, die glauben, dass die Taufe mit Wasser notwendig ist, und Gemeinschaften, die die Taufe nicht vollziehen, von ihrem Selbstverständnis her aber dennoch an der geistlichen Erfahrung des Lebens in Christus teilhaben.

C. Eucharistie

78. Die mit der Taufe entstehende Gemeinschaft wird in der Eucharistie konzentriert und zum Ausdruck gebracht. Es besteht eine dynamische Verbindung zwischen der Taufe und der Eucharistie. Der Glaube der Taufe wird erneut bekräftigt und für die treue Erfüllung der christlichen Berufung wird Gnade zuteil.

79. Das Abendmahl ist die Feier, bei der die um den Tisch des Herrn versammelten Christen und Christinnen den Leib und das Blut Christi empfangen. Es ist eine Form der Verkündigung des Evangeliums und der Verherrlichung des Vaters für alles, was er in der Schöpfung, Erlösung und Heilung vollendet hat (*doxologia*), eine Erinnerung an den Tod und die Auferstehung Jesu Christi und das, was er ein für allemal am Kreuz vollbracht hat (*anamnesis*), eine Anrufung des Heiligen Geistes (*epiklesis*), eine Fürbitte, die Gemeinschaft der Gläubigen und eine Vorwegnahme und ein Vorgeschmack des kommenden Reiches.

80. Im 1. Korinther 10 und 11 hebt Paulus die Verbindung zwischen dem Abendmahl und dem Wesen der Kirche hervor. „Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's: So sind wir viele ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben“ (1. Kor 10,16–17). Er lenkt die Aufmerksamkeit auch auf die moralischen Implikationen der Feier. „Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke aus diesem Kelch“ (1. Kor 11,28).

81. Wie das Glaubensbekenntnis und die Taufe nicht von einem Leben des Dienstes und Zeugnisses getrennt werden können, erfordert auch die Messe Versöhnung und Miteinanderteilen unter allen, die sich als Brüder und Schwestern in der einen Familie Gottes betrachten; sie ist eine ständige Herausforderung bei der Suche nach angemessenen Beziehungen im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben (vgl. Mt 5,23ff; 1. Kor 10,14; 1. Kor 11,20–22). Da das Herrenmahl das Sakrament ist, das Gemeinschaft aufbaut, werden alle Formen von Ungerechtigkeit, Rassismus, Entfremdung und Mangel an Freiheit radikal in Frage gestellt, wenn wir den Leib und das Blut Christi miteinander teilen. Durch die Heilige Kommunion durchdringt die allerneuernde Gnade Gottes die menschliche Person und stellt ihre Würde wieder her. Deshalb ist die Eucharistie für uns auch die Verpflichtung, uns aktiv an der ständigen Erneuerung der Welt und der menschlichen Daseinsbedingungen zu beteiligen. Gottes Urteil fordert von uns, dass unser Verhalten im Einklang steht mit der versöhnenden Gegenwart Gottes in der menschlichen Geschichte.

Eucharistie

Wenn „Taufe, Eucharistie und Amt“ und die Stellungnahmen der Kirchen zu diesem Text auch ein großes Maß an Übereinstimmung hinsichtlich der Eucharistie zum Ausdruck brachten, bestehen doch weiterhin einige signifikante Unterschiede:

Was das Verständnis und die Praxis der Eucharistie angeht, bleibt die Frage, ob es in erster Linie ein Mahl ist, an dem Christen den Leib und das Blut Christi empfangen, oder ob es sich vorwiegend um einen Dankgottesdienst handelt.

Unter denen, für die Eucharistie primär ein Dankgottesdienst ist, gibt es eine wachsende Konvergenz im Blick auf deren Opfercharakter. Bleibende Unstimmigkeiten konzentrieren sich hauptsächlich auf die Frage, wie das Opfer Jesu Christi auf dem Kalvarienberg in der eucharistischen Handlung gegenwärtig wird. Einen Beitrag zur Versöhnung der verschiedenen Einstellungen hat die biblische und patristische Forschung geleistet, mit deren Hilfe die Bedeutung des biblischen Begriffs *anamnesis* tiefer erfasst werden konnte. Einige haben jedoch die Meinung geäußert, dass dem Begriff in theologischen und ökumenischen Texten mehr Gewicht aufgeladen wurde, als er tragen kann.

Unter den Kirchen besteht auch weiterhin keine Einigkeit im Blick auf Wesen und Art der Gegenwart Christi in der Eucharistie. Einige wichtige Unterschiede bleiben hinsichtlich der Rolle und Anrufung des Heiligen Geistes in der ganzen eucharistischen Feier bestehen.

Es ist ein bleibendes Problem, dass nicht alle Christen gemeinsam am Abendmahl teilnehmen können. Einige Kirchen glauben, dass eucharistisches Miteinanderteilen gleichzeitig sowohl ein Mittel ist, um Gemeinschaft unter gespaltenen Kirchen zu schaffen, wie auch ihr Ziel; andere bieten eucharistische Gastfreundschaft entweder gar nicht oder nur unter begrenzten Bedingungen an. Einige Kirchen laden alle, die an Jesus Christus glauben, zum Empfang des Abendmahls ein, andere nur diejenigen, die an Jesus Christus glauben, getauft sind und in ungebrochener Gemeinschaft mit ihrer jeweiligen Kirchen stehen. In noch anderen Kirchen wird eucharistische Gemeinschaft als der endgültige Ausdruck der Übereinstimmung im Glauben und im gemeinsamen Leben verstanden. Ein solches Verständnis macht das Miteinanderteilen des Herrenmahls mit denjenigen außerhalb ihrer eigenen Tradition zu einer Anomalie. Folglich steht für einige Kirchen die Praxis der „eucharistischen Gastfreundschaft“ im Widerspruch zur Verpflichtung, die volle sichtbare Einheit zu verwirklichen.

Hinter der Vielfalt von Praktiken verbergen sich schwerwiegende theologische Probleme, die gegenwärtig noch nicht gelöst sind. Während in den bilateralen und multilateralen theologischen Gesprächen der letzten Jahre bei der Überwindung einiger der traditionellen Meinungsunterschiede viel erreicht worden ist, ist es doch offensichtlich, dass weiterhin eine Notwendigkeit besteht, im Verständnis des tatsächlichen Glaubens und der tatsächlichen Praxis der gespaltenen Kirchen voranzukommen.

D. Das Amt aller Gläubigen

82. Die Kirche ist zu allen Zeiten und an allen Orten dazu berufen, Gott nach dem Beispiel des Herrn zu dienen, der in die Welt gekommen ist, um zu dienen und nicht um sich dienen zu lassen. Der Gedanke des Dienstes ist für jedes biblische Amtsverständnis von zentraler Bedeutung.

83. Der Heilige Geist verleiht jedem Christen und jeder Christin Gaben zum Aufbau der Gemeinschaft der Kirche und zur Teilhabe an der Sendung Christi. Diese Gaben dienen dem Wohle aller (vgl. 1. Kor 12,7) und erlegen jedem Einzelnen und jeder Ortsgemeinde wie auch der Kirche auf allen Ebenen ihres Lebens Pflichten der Verantwortung und gegenseitigen Rechenschaft auf. Gestärkt durch den Geist sind die Christen dazu berufen, ihre Nachfolge in vielfältigen Formen des Dienstes zu leben. Die Unterweisung im Glauben und in seinen moralischen Anforderungen ist in ganz besonderer Weise den Eltern anvertraut, obwohl alle Gläubigen aufgerufen sind, in Wort und Tat Zeugnis vom Evangelium abzulegen. Katechetinnen und Theologinnen leisten unschätzbare Dienste, indem sie das christliche Glaubensverständnis weitergeben und vertiefen. Die Nachfolge Christi, der gekommen ist, um den Armen die gute Nachricht zu bringen und die Kranken zu heilen (vgl. Lk 4,18–19), – stellt eine machtvolle und spezifisch christliche Motivation für die Gläubigen dar, den Menschen auch auf andere Art und Weise zu dienen: Bildung und Gesundheitsversorgung, wohlthätige Unterstützung der Armen und Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und Schutz der Umwelt.

84. Durch ihre Teilhabe an Christus, dem Hohenpriester des neuen Bundes (vgl. Hebr 9,11) sind die Christen als eine königlichen Priesterschaft eingesetzt, die dazu berufen ist, geistliche Opfer (vgl. 1. Petr 2,5) und sich selbst als lebendiges Opfer darzubringen (vgl. Röm 12,1) nach dem Vorbild Jesu selbst. Diese Berufung ist die Grundlage für das unter Umständen Opfer erfordernde Zeugnis der Kirche für Gerechtigkeit und die Pflicht zur Fürbitte.

85. Auf diese Weise sollten jeder Christ und jede Christin aufgrund der einen Taufe in Christus danach streben, der Welt zu dienen, indem sie „den Armen das Evangelium verkündigen, den Gefangenen predigen, dass sie frei sein sollen, den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen“. Kurz, es handelt sich um eine Pflicht, die allen gleichermaßen auferlegt wird, „zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn“ in all den unterschiedlichen Situationen auf der Welt, wo dies Not tut, und zu allen Zeiten (Lk 4,18–19).

E. Das Amt der Ordinierten

86. Mit der Berufung und Aussendung der Zwölf und seiner anderen Apostel legte Jesus die Grundlage für die fortdauernde Verkündigung des Reiches Gottes und für den Dienst seiner Jünger an der Gemeinschaft. Seinem Beispiel folgend wählte die Gemeinschaft, geleitet vom Heiligen Geist, seit frühesten Zeiten Menschen aus und übertrug ihnen besondere Vollmacht und Verantwortung. Ordinierte

Amtsträger dienen beim Aufbau der Gemeinschaft, rüsten die Heiligen zu und stärken das Zeugnis der Kirche in der Welt (vgl. Eph 4,12–13). Sie können nicht auf die ständige Unterstützung und die Ermutigung der Gemeinschaft verzichten – für die sie gewählt werden und für die sie, vom Heiligen Geist bevollmächtigt, als Repräsentanten handeln. Ordinierte Amtsträger haben eine besondere Verantwortung für den Dienst an Wort und Sakrament. Sie haben ein Amt der Seelsorge, der Unterweisung und tragen Verantwortung für die Mission der Kirche. Auf alle diese Weisen stärken sie die Gemeinschaft im Glauben, Leben und Zeugnis des ganzen Gottesvolkes.

87. Im Neuen Testament gibt es nicht nur ein einziges Modell für die Übertragung des Amtes. Der Geist hat zu verschiedenen Zeiten die Kirche dazu geführt, ihre Ämter den kontextuellen Bedürfnissen anzupassen; unterschiedliche Formen des ordinierten Amtes sind mit den Gaben des Geistes gesegnet worden. Das dreifache Amt des Bischofs, Presbyters und Diakons war im 3. Jahrhundert das allgemein akzeptierte Modell und wird bis heute in vielen Kirchen beibehalten, obwohl es sich in seiner praktischen Ausgestaltung in der Folge beträchtlich verändert hat und sich in den meisten Kirchen auch heute noch weiter verändert. Andere Kirchen haben unterschiedliche Amtsstrukturen entwickelt.

88. Die wichtigste Verantwortung des ordinierten Amtes ist es, den Leib Christi zu versammeln und aufzubauen, durch Verkündigung und Lehre des Wortes Gottes, durch die Feier der Taufe und der Eucharistie und durch die Leitung des Lebens der Gemeinschaft in ihrem Gottesdienst, ihrer Mission und ihrem Dienst. Für ihr Zeugnis sind nicht nur ihre Worte wesentlich, sondern die gegenseitige Liebe ihrer Glieder, die Qualität ihres Dienstes für die Bedürftigen, ein gerechtes und diszipliniertes Leben und eine gerechte Ausübung von Macht und Autorität.

89. Im Laufe der Geschichte hat die Kirche verschiedene Mittel und Wege entwickelt, um ihre Apostolizität durch die Zeit hindurch unter verschiedenen Umständen und in unterschiedlichen kulturellen Kontexten zu bewahren: den Kanon der Schrift, die Lehre, die liturgische Ordnung, Strukturen, die breiter angelegt sind als die Ebene der Ortsgemeinde. Das ordinierte Amt ist dazu da, um auf spezifische Art und Weise der apostolischen Kontinuität der Kirche als Ganzer zu dienen. In diesem Kontext ist die Sukzession im Amt ein Mittel, um der apostolischen Kontinuität der Kirche zu dienen. Das zeigt sich deutlich im Akt der Ordination, wenn die Kirchen als Ganze durch ihre ordinierten Amtsträger an der Ordination derer, die für das Amt des Wortes und des Sakramentes ausgewählt sind, teilnimmt.

Ordiniertes Amt

Obwohl durch „Taufe, Eucharistie und Amt“ und die dazu eingegangenen Stellungnahmen, durch multilaterale und bilaterale Gespräche sowie durch Kirchenunionsverhandlungen die Konvergenzpunkte zum Thema des ordinierten Amtes identifiziert worden sind, bleiben noch Probleme, an denen weiter gearbeitet werden muss:

- (a) die Stellung des Amtes der Ordinierten in, mit, unter oder über dem Volk Gottes;
- (b) der Vorsitz bei der Eucharistie;
- (c) das dreifache Amt als ein Mittel für Einheit und als ein Ausdruck von Einheit;
- (d) das Sakrament der Ordination;
- (e) die Beschränkung der Ordination zum Amt des Wortes und des Sakraments allein auf Männer;
- (f) die Beziehung zwischen apostolischer Sukzession des Amtes und der apostolischen Kontinuität der ganzen Kirche;
- (g) die unterschiedlichen Weisen, in denen die Ordination als konstitutives Wesensmerkmal der Kirche angesehen wird.

F. Aufsicht: persönlich, gemeinschaftlich, kollegial

90. Die Kirche als der Leib Christi und das eschatologische Gottesvolk werden vom Heiligen Geist aufbaut durch eine Vielfalt von Gaben oder Ämtern. Diese Vielfalt der Gaben Gottes an die Kirche erfordert ein Amt der Koordinierung, damit diese Gaben die ganze Kirche, ihre Einheit und ihren Auftrag bereichern können. Die zuverlässige Ausübung des Amtes der *episkopé* gemäß dem Evangelium ist von grundlegender Bedeutung für das Leben und den Auftrag der Kirche. Die Verantwortung derer, die dazu berufen sind, Aufsicht auszuüben, kann nicht ohne die Zusammenarbeit, Unterstützung und Zustimmung der ganzen Gemeinschaft erfüllt werden. Gleichzeitig dient ein gesondertes Amt der Leitung in Sendung, Lehre und gemeinsamem Leben dem wirksamen und glaubwürdigen Leben der Gemeinschaft.

91. Im Laufe der ersten Jahrhunderte nahm die Gemeinschaft unter den Ortsgemeinden – die durch eine Reihe informeller Verbindungen wie Besuche, Briefe, Kollekten aufrechterhalten worden war – immer mehr institutionelle Formen an. Ziel war es, die Ortsgemeinden in Gemeinschaft zu halten, die apostolische Wahrheit zu sichern und weiterzugeben, sich gegenseitig zu unterstützen und eine führende Rolle beim Bezeugen des Evangeliums zu spielen. Alle diese Funktionen sind im Begriff *episkopé* zusammengefasst.

92. Die spezifische Entwicklung von Strukturen der *episkopé* verlief in verschiedenen Regionen der Kirche unterschiedlich: das gilt sowohl für die kollegiale Form der *episkopé* auf Synodalebene als auch für die persönliche *episkopé* der einzelnen Bischöfe. Die Konzentration der meisten bischöflichen Funktionen in den Händen einer Einzelperson (*episkopos*) geschah an manchen Orten später als an anderen. Was in jedem Fall offensichtlich ist, ist, dass *episkopé* und Episkopat dazu dienen, die Kontinuität in der apostolischen Wahrheit und Einheit des Lebens aufrechtzuerhalten.

93. Im 16. Jahrhundert wurde Aufsicht in den Kirchen, die ihre Identität durch die Reformation auf dem Kontinent fanden, auf unterschiedliche Weise ausgeübt. Diese Reformatoren wollten zur Apostolizität der Kirche zurückkehren, von der sie glaubten, sie sei beschädigt worden. Bei der Verfolgung dieses Ziels sahen sie sich vor die Alternative gestellt, entweder innerhalb der überkommenen Kirchenstrukturen zu bleiben oder der Apostolizität der Kirche treu zu bleiben, und so nahmen sie einen Bruch mit den allumfassenden Strukturen der Kirche, einschließlich des Amtes des universalen Primats, in Kauf. Trotzdem waren sie weiterhin von der Notwendigkeit eines Amtes der *episkopé* überzeugt, dass die Kirchen, die die Reformation vollzogen hatten, in unterschiedlicher Weise ordneten. Es gab einige, in denen *episkopé* in synodaler Form ausgeübt wurde. Andere hielten an Ämtern der persönlichen *episkopé* in verschiedenen Formen fest oder entwickelten sie, in einigen Fällen einschließlich des Zeichens der historischen bischöflichen Sukzession.

Episkopé, Bischöfe und apostolische Sukzession

Eine der schwierigsten Fragen, in denen die christlichen Gemeinschaften uneinig sind, ist diese Form des Amtes und seine Beziehung zur Apostolizität der Kirche. Um es genauer zu sagen: Die Kirchen bleiben gespalten in der Frage, ob der historische Episkopat – im Sinne von Bischöfen, die in apostolischer Sukzession ordiniert sind, zurückgehend bis auf die allerersten Generationen der Kirchen, – eine notwendige Komponente der Kirchenordnung ist, wie sie Christus für seine Gemeinschaft wollte, oder lediglich eine Form kirchlicher Struktur, die, weil dies so Tradition ist, für die heutige Gemeinschaft besonders vorteilhaft, aber nicht wesentlich ist. Andere Gemeinschaften sehen keinen besonderen Grund, eine episkopale Struktur zu bevorzugen, oder glauben vielmehr, dass man sie eher vermeiden sollte, weil sie anfällig für Missbrauch ist.

Ökumenisches Nachdenken über das allgemeinere Konzept eines Amtes der *episkopé*, wie es in den vorstehenden Paragraphen beschrieben wurde, hat dazu beigetragen, bislang unerkannte Parallelen in der Ausübung der Aufsicht zwischen episkopalen und nicht-episkopalen Kirchen ans Licht zu bringen. Darüber hinaus haben beide Kirchentypen in der jeweils anderen ein bestimmtes Maß an Apostolizität anerkennen können, auch wenn über die Notwendigkeit von Bischöfen weiterhin Uneinigkeit besteht.

94. Durch die den ordinierten Amtsträgern aufgetragenen Funktionen der Wortverkündigung, der Sakramentsverwaltung und der Kirchenzucht fördert Gott nicht nur die Ankündigung seines Reiches, sondern enthüllt auch dessen Erfüllung. Dies liegt dem Aspekt des Amtes zugrunde, der als *episkopé* bekannt ist, was sowohl Aufsicht und als auch Visitation bedeutet. Wie jeder andere Aspekt des Amtes, obliegt die *episkopé* der ganzen Kirche und wird zugleich als eine besondere Aufgabe spezifischen Personen übertragen. Deshalb wird häufig unterstrichen, dass das Amt auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens auf persönliche, gemeinschaftliche und kollegiale Weise ausgeübt werden muss. Es sei daran erinnert, dass „persönlich“,

„gemeinschaftlich“ und „kollegial“ sich nicht allein auf bestimmte Strukturen und Prozesse bezieht, sondern auch die informelle Wirklichkeit der Bande der *koinonia* beschreibt – die gegenseitige Zugehörigkeit und Rechenschaftspflicht innerhalb des fortgesetzten gemeinsamen Lebens der Kirche.

(i) Persönlich

95. Durch die Urteilsbildung der Gemeinschaft und unter der Führung des Heiligen Geistes ruft Gott Personen zur Ausübung des Amtes der Aufsicht. *Episkopé* darf nicht als eine Funktion verstanden werden, die allein den Amtsträgern vorbehalten ist, welche in vielen Kirchen designierte Bischöfe sind. Aufsicht muss immer innerhalb der Kirche und in Bezug zur ganzen Kirche ausgeübt werden. Der Geist, der diejenigen Gläubigen ermächtigt, die mit der Aufsicht betraut sind, ist derselbe Geist, der das Leben aller Gläubigen beseelt. Deshalb sind die, welche Aufsicht ausüben, untrennbar an alle Gläubige gebunden. Diejenigen, die Aufsicht ausüben, haben eine besondere Pflicht, für die Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität der Kirche Sorge zu tragen. Indem sie Berufungen erkennen und wahrnehmen sowie andere ordinieren, um das Amt des Wortes und Sakraments mit ihnen zu teilen, sorgen sie für die Kontinuität des Lebens der Kirche. Eine wichtige Dimension ihres Aufsichtsamtes ist die Sorge für die Einheit der Gemeinschaft, eine Einheit, zu der nicht nur die gegenseitige Liebe der Mitglieder gehört, sondern auch ihr gemeinsames Bekenntnis des apostolischen Glaubens, ihre Stärkung durch das Wort und ihr Leben des gemeinsamen Dienstes in der Welt.

(ii) Gemeinschaftlich

96. Es gehört zu den Funktionen der *episkopé*, für die Teilhabe der ganzen Gemeinschaft am Aufbau des gemeinsamen Lebens Sorge zu tragen und die Anliegen der Gläubigen wahrzunehmen. Das gemeinschaftliche Leben der Kirche gründet im Sakrament der Taufe. Alle Getauften teilen die Verantwortung für den apostolischen Glauben und das Zeugnis der ganzen Kirche. Die gemeinschaftliche Dimension des Lebens der Kirche bezieht sich auf die Beteiligung des ganzen Leibes der Gläubigen an gemeinsamer Beratung, manchmal durch Vertretung und verfassungsmäßige Strukturen, über das Wohlergehen der Kirche und ihr gemeinsames Engagement am Dienst des Auftrags Gottes in der Welt. Gemeinschaftliches Leben hält alle Getauften in einem Netz der Zugehörigkeit, der gegenseitigen Rechenschaft und Unterstützung zusammen. Daraus erwächst Einheit in Vielfalt, die ihren Ausdruck in der Einigkeit der Herzen und Sinne findet (vgl. Phil 2,1–2). Auf diese Weise werden Christen in Eintracht zusammengehalten und sind gemeinsam als die eine Kirche unterwegs, und die eine Kirche wird manifest im Leben jeder Ortskirche.

(iii) Kollegial

97. Die Kirche zu befähigen, im Einklang mit der Sendung Christi zu leben, ist ein ständiger Prozess, der die ganze Gemeinschaft einschließt, wobei das Zusammenkommen der mit der Aufsicht Beauftragten eine besondere Rolle spielt. Kollegialität bezieht sich auf die korporative, repräsentative Ausübung im Bereich der Leitung, Beratung, kritischen Unterscheidung und Entscheidungsfindung. Kollegialität umfasst das persönliche und relationale Wesen von Leitung und Autorität. Kollegialität geschieht dort, wo immer sich die mit der Aufsicht Beauftragten als Eines im Namen der gesamten Kirche versammeln, kritisch unterscheiden, sprechen und handeln. Das bedeutet, die Kirche mit Hilfe der Weisheit zu leiten, die durch gemeinsames Gebet, Studium und Reflexion erlangt wird, wobei man sich auf die Schrift, Tradition und Vernunft bezieht – die Weisheit und Erfahrung aller kirchlichen Gemeinschaften durch die Jahrhunderte. Zur Aufrechterhaltung der Kollegialität gehört es, den vorzeitigen Abschluss einer Debatte zu verhindern, sicherzugehen, dass verschiedene Stimmen gehört werden, die Meinung von Experten zu hören und angemessene Quellen aus der Forschung in Anspruch zu nehmen. Kollegiale Aufsicht sollte der Kirche helfen, in Gemeinschaft zu leben und den Geist Christi zu erkennen. Dies schafft Raum für die, die anderer Meinung sind, die Einheit zu bewahren und zu verkünden, und sogar Zurückhaltung zu fordern, während man geistliche und moralische Wegweisung gibt. Mit kollegialer Stimme zu sprechen, kann bedeuten, die legitime Vielfalt, die im Leben der Kirche zu jeder gegebenen Zeit existiert, an die Gemeinschaft zurückzuspiegeln.

98. Aufgrund der Trennung der Kirchen ist es relativ selten, dass die Aufsicht oder das Zeugnis in der Gesellschaft von den Amtsträgern und Amtsträgerinnen unserer gespaltenen Gemeinschaften kollegial ausgeübt wird. Die ökumenische Bewegung kann die kirchlichen Verantwortlichen anregen und einladen, die Möglichkeit auszuloten, wie sie in geeigneter Weise zusammenarbeiten können im Namen ihrer Gemeinschaften und als Ausdruck ihrer Sorge für alle Kirchen (vgl. 2. Kor 11,28) wie auch im gemeinsamen Zeugnis gegenüber der Gesellschaft.

G. Konziliarität und Primat

99. Amt und Aufsicht, wie sie in den vorangegangenen zwei Abschnitten behandelt wurden, werden lokal und regional ausgeübt. Darüber hinaus hat der ökumenische Dialog die Kirchen zu der Frage veranlasst, ob, und wenn ja, wie sie innerhalb der Kirche als eine in der ganzen Welt existierende Gemeinschaft funktionieren könnten. Konziliarität und Primat beziehen sich auf die Ausübung des Amtes auf allen Ebenen, einschließlich dieses weiteren Kontextes. Konziliarität ist ein wesentliches Merkmal des Lebens der Kirche und gründet in der gemeinsamen Taufe ihrer Glieder (vgl. 1. Petr 2,9–10; Eph 4,11–16). Unter der Leitung des Heiligen Geistes ist die ganze Kirche konziliar – entweder verstreut oder an einem Ort versammelt. Konziliarität kennzeichnet daher alle Ebenen im Leben der Kirche. Sie ist

bereits in den Beziehungen zwischen den Gliedern kleinster örtlicher Gemeinschaften gegenwärtig; und sie schließt gemäß Gal 3,28 – „ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ – alle Spaltungen, Bevormundung, Unterwerfung und alle Formen von Diskriminierung aus. In der eucharistischen Ortsgemeinde ist Konziliarität die tiefgreifende Einheit in Liebe und Wahrheit unter den Gliedern selbst und mit ihrem leitenden Amtsträger. Diese konziliare Dimension kommt auch in größeren Instanzen der christlichen Gemeinschaft zum Ausdruck, von denen einige eher regional sind und andere sogar bemüht, die Beteiligung der ganzen christlichen Gemeinschaft zu gewinnen. Die gegenseitige Verknüpfung des Lebens der Kirche kommt zwischen den christlichen Gemeinschaften auf unterschiedlichen geographischen Ebenen zum Ausdruck, wobei das „alle an jedem Ort“ mit dem „alle an allen Orten“ verbunden ist.

100. In entscheidenden Situationen kamen und kommen Synoden zusammen, um in speziellen Bedrohungen und Gefahren für das Leben der Kirche die apostolische Wahrheit zu erkennen, im Vertrauen auf den Heiligen Geist, den Jesus zu senden verheißen hat nach Seiner Rückkehr zum Vater (vgl. Joh 16,7; 12–14; Apg 15,28). Wenn Synoden die leitenden Repräsentanten der weltweiten christlichen Gemeinschaft versammelten, nannte man sie „ökumenisch“, vorausgesetzt, dass ihre Dekrete von der ganzen Kirche angenommen wurden. Ihre Rezeption durch die gesamte Kirche ist eine Bestätigung des wichtigen Dienstes, den sie zur Förderung und Erhaltung der universalen Gemeinschaft geleistet haben.

101. Wo immer Menschen, Gemeinschaften oder Kirchen zusammenkommen, um miteinander zu beraten und wichtige Entscheidungen zu treffen, wird jemand benötigt, der diese Versammlung einberuft und um der guten Ordnung willen den Vorsitz führt, und der hilft, den Prozess in Gang zu bringen, in dem Konsens gefördert, wahrgenommen und formuliert wird. Diejenigen, die den Vorsitz führen, müssen immer im Dienst derer stehen, in deren Mitte sie den Vorsitz führen zur Erbauung der Kirche Gottes, in Liebe und Wahrheit. Es ist die Pflicht der Vorsitzenden, die Integrität der Ortskirchen zu respektieren, den Stimmlosen eine Stimme zu geben und die Einheit in Vielfalt aufrechtzuerhalten.

102. Mit dem Wort Primat bezeichneten die frühen Ökumenischen Konzile die alte Praxis, bei der die Bischöfe von Alexandria, Rom und Antiochien, später auch Jerusalem und Konstantinopel, ein persönliches Amt der Aufsicht über ein Gebiet ausübten, das wesentlich größer war als ihre jeweiligen Kirchenprovinzen. Das legt nahe, dass sich der Primat auf die persönliche Ausübung des Aufsichtsamtes bezieht, aber auch, da die Konzile diese Ausübung bestätigten, dass eine solche Aufsicht nicht unvereinbar ist mit der Konziliarität, die mehr den gemeinschaftlichen und kollegialen Dienst an der Einheit zum Ausdruck bringt. In der Geschichte hat es Formen des Primats auf verschiedenen Ebenen gegeben, von denen einige weiter gefasst waren, wie im Fall der Patriarchen, während andere begrenzter waren. Gemäß dem 34. Apostolischen Kanon traf der Erste unter den Bischöfen Entscheidungen nur im Einvernehmen mit den anderen Bischöfen und diese wiederum trafen keine wichtige Entscheidung ohne die Zustimmung des Ersten.

103. Selbst in den ersten Jahrhunderten wurde der Primat im Dienst von Mission und Einheit durch Fragen der Jurisdiktion und sogar durch Rivalitäten unter den Patriarchen erschwert. Mit dem sich entwickelnden Papsttum trat eine Polarisierung dieser Probleme ein, da für den Bischof von Rom zunehmend die direkte, unmittelbare und universale Jurisdiktion über die gesamte Kirche eingefordert wurde. In den letzten Jahren ist durch die ökumenische Annäherung und durch die Globalisierung jedoch ein neues Klima entstanden, in dem ein universaler Primat eher als eine Gabe gesehen werden kann denn als Bedrohung für die anderen Kirchen und deren spezifisches Zeugnis.

104. Zum Teil aufgrund der Fortschritte, die bereits in den bilateralen und multilateralen Gesprächen verzeichnet werden konnten, sprach die Fünfte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung die Frage „eines universalen Amtes der christlichen Einheit“ an. Papst Johannes Paul II. zitierte diesen Text in seiner Enzyklika *Ut unum sint*²¹ und lud führende Kirchenvertreter und Theologen ein, im Blick auf dieses Amt „in einen geduldigen und brüderlichen Dialog einzutreten“. Dies hat zu einer zunehmend offenen Debatte geführt. In den darauf folgenden Diskussionen scheint es trotz fortbestehender Bereiche von Meinungsverschiedenheit eine wachsende Offenheit gegenüber Gesprächen über ein universales Amt zur Unterstützung von Mission und Einheit sowie Übereinstimmung darüber zu geben, dass auch ein solches persönliches Amt zugleich gemeinschaftlich und kollegial ausgeübt werden muss. Da es sich hierbei um ein sensibles ökumenisches Problem handelt, ist es wichtig, zwischen dem Wesen des Primats und den Weisen zu unterscheiden, in denen er ausgeübt wurde bzw. heute ausgeübt wird.²²

Konziliarität und universaler Primat

Es ist noch viel Arbeit nötig, um zu einer vorläufigen Konvergenz bei diesem Thema zu gelangen. Gegenwärtig stimmen die Christen nicht darin überein, dass ein universales Amt der Konziliarität oder des Primats für die Einheit und Mission der Kirche notwendig oder annehmbar ist. Übereinstimmung fehlt nicht nur zwischen bestimmten Kirchenfamilien, sondern auch innerhalb mancher Kirchen. Um weiter zu kommen, muss ein Konsens sowohl innerhalb jeder Kirche als auch zwischen den Kirchen gefunden werden.

Es gab wichtige Diskussionen über neutestamentliche Hinweise auf ein Amt im Dienst der größeren Einheit der Kirche, wie es Petrus oder Paulus innehatten. Dennoch bleiben Meinungsverschiedenheiten bestehen hinsichtlich der Bedeutung ihrer Ämter und in der Frage, was sie für Gottes Absicht, eine Form des Amtes im Dienst der Einheit und der Mission der Kirche einzurichten, implizieren könnten.

²¹ Johannes Paul II., *Ut unum sint*, Enzyklika des Heiligen Vaters Johannes Paul II. über den Einsatz für die Ökumene, § 96.

²² Jedes „universale Amt der christlichen Einheit“ muss gemeinschaftlich und kollegial ausgeübt werden, in Anlehnung an die Position von Glauben und Kirchenverfassung zum Amt, wie sie im Abschnitt über das Amt, § 26, von *Taufe, Eucharistie und Amt* zum Ausdruck kommt.

H. Autorität

105. Jesu Wirken war gekennzeichnet von Autorität und Heilen, die im Dienst an den Menschen standen. Diese Autorität war Selbstentäußerung, der die „Macht“ innewohnte, „sein Leben zu lassen“ (vgl. Joh 10,17–18). Ihre Begründung ist eschatologischer Natur (vgl. 1. Kor 15,28).

106. Autorität ist relational und interdependent. Das ekklesiologische Thema der Rezeption unterstreicht die Beziehung zwischen Autorität und Gemeinschaft (vgl. Joh 1,1–12). Die Ausübung von Autorität durch Christus selbst wird mit der Schilderung veranschaulicht, wie er seinen Jüngern die Füße wäscht (vgl. Joh 13,1–17). Mt 28,18–20 bezeugt, dass Jesus seinen Jüngern den Auftrag gab, auf der ganzen Welt zu lehren und diesen Auftrag mit der Feier der christlichen Initiation in der Taufe sowie mit dem Glauben an die Heilige Dreieinigkeit zu verbinden. Zu Beginn der Apostelgeschichte erklärt Jesus, dass die Kraft des Heiligen Geistes über die Jünger kommen und ihnen die Vollmacht geben werde, seine Zeugen zu sein bis an das Ende der Erde (Apg 1,7–8): „Niemand kann Jesus den Herrn nennen außer durch den heiligen Geist“ (1. Kor 12,3).

107. Alle Autorität in der Kirche kommt von Gott und ist bestimmt durch Gottes Heiligkeit. Diese Autorität ist wirksam, wenn vom Leben der Christen und der geordneten christlichen Gemeinschaft, die der göttlichen Lehre die Treue bewahren, Heiligkeit spürbar und ausgestrahlt wird. Alle Quellen der Autorität, die von den Kirchen in unterschiedlichem Grade anerkannt werden, wie Heilige Schrift, Tradition, Gottesdienst, Synoden, spiegeln auch die Heiligkeit des dreieinigen Gottes wider.

108. Ein Beispiel für die gemeinschaftliche Dimension der Autorität in der Kirche ist der Akt der Ordination. Beim Ordinationsgeschehen sind sowohl die Handlung des ordinierenden Amtsträgers als auch die Zustimmung der Gläubigen notwendige Elemente.

IV. In der Welt und für die Welt

109. Der Grund für die Mission Jesu wird prägnant mit folgenden Worten beschrieben: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab“ (Joh 3,16). Gottes erste und oberste Haltung gegenüber der Welt ist daher die Liebe zu jeder Frau, jedem Mann und jedem Kind, die jemals im Laufe der Menschheitsgeschichte geboren wurden.²³ Das Reich Gottes, das Jesus in seinen Gleichnissen predigte und durch seine großen Taten, besonders durch das Ostergeheimnis seines Todes und seiner Auferstehung, einleitete, ist die letzte Bestimmung des

²³ Vgl. Studiendokument von Glauben und Kirchenverfassung zur theologischen Anthropologie: „Christian Perspectives on Theological Anthropology“, Faith and Order Paper Nr. 199, ÖRK, Genf 2005, Teil II (ein deutscher Textentwurf zu dieser Studie liegt in einer früheren Fassung des Dokuments vor, die in Kuala Lumpur als Dokument FO/2004:11 [Rev.] vorgelegt wurde).

ganzen Universums. Eine der Überzeugungen, die unsere in diesem Text niedergelegten Reflexionen bestimmt, ist die, dass die Kirche nach dem Willen Gottes nicht für sich selbst existiert, sondern als Werkzeug in Gottes Hand zur Verwandlung der Welt. Daher gehört der Dienst (*diakonia*) wesentlich zum Sein der Kirche.²⁴

110. Einer der größten Dienste, den die Christen der Welt leisten, ist die Verkündigung des Evangeliums an „alle Kreatur“ (vgl. Mk 16,15). Die Evangelisation ist somit – in Gehorsam gegenüber dem Befehl Jesu in Mt 28,18–20 – die oberste Aufgabe der Kirche. Es gibt keinen Widerspruch zwischen Evangelisation und dem Respekt vor den Werten, die in anderen Religionen gegenwärtig sind.

111. Die Kirche ist die Gemeinschaft von Menschen, die von Gott berufen werden und durch den Heiligen Geist mit Jesus Christus vereint sind und als Jünger und Jüngerinnen ausgesandt wurden, Zeugnis abzulegen von Gottes Versöhnung, Heilung und Verwandlung der Schöpfung. Nachfolge gründet im Leben und in der Lehre Jesu von Nazareth, wie sie in der Schrift bezeugt werden. Die Christen sind aufgerufen, auf das lebendige Wort Gottes zu antworten, indem sie „Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (vgl. Apg 5,29), Buße tun für sündhaftes Handeln und ein Leben im opferbereiten Dienst führen. Die Quelle ihres leidenschaftlichen Engagements für die Verwandlung der Welt ist in ihrer Gemeinschaft mit Gott in Jesus Christus begründet. Sie glauben, dass Gott, der absolute Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit ist, durch sie in der Kraft des Heiligen Geistes am Werk ist.

112. In der Welt, die Gott so sehr geliebt hat (vgl. Joh 3,16), treffen Christen nicht nur auf Situationen, in denen Harmonie und Wohlstand, Fortschritt und Hoffnung herrschen, sondern sie werden auch mit Problemen und Tragödien – manchmal unerträglichen Ausmaßes – konfrontiert, die von ihnen als Jünger und Jüngerinnen des Einen, der die Blinden, die Lahmen und die Aussätzigen geheilt, der die Armen und Ausgestoßenen mit offenen Armen aufgenommen und der Mächte herausgefordert hat, die nur wenig Rücksicht auf die Würde des Menschen oder den Willen Gottes nahmen, eine Antwort erfordern. Christliche Gemeinschaften können gerade aufgrund ihres Glaubens in Notsituationen, die das Leben der Menschen bedrohen, wie in Hungersnöten, Naturkatastrophen und der HIV/AIDS-Pandemie nicht untätig zusehen. Ihr Glaube verlangt von ihnen, dass sie sich für eine gerechtere Gesellschaftsordnung einsetzen, in der die Güter dieser Erde, die für alle da sind, gerechter verteilt werden, das Leiden der Armen gelindert und absolute Entbehrung eines Tages ausgerottet sein werden. Als Jünger und Jüngerinnen des Einen, den sie an jedem Weihnachtsfest als „Friedensfürst“ feiern, müssen Christen sich für den Frieden engagieren, insbesondere indem sie versuchen, die Ursachen von Kriegen zu überwinden (zu denen vor allem wirtschaftliche Ungerechtigkeit, Rassismus, ethnisch und religiös motivierter Hass, Nationalismus und Gewaltanwendung zur Lösung von Konflikten und Beendigung von Unterdrückung gehören). Jesus hat gesagt, dass er gekommen sei, damit die Menschen das Leben und volle Genüge haben (vgl. Joh 10,10). Daher müssen alle, die ihm nachfolgen,

²⁴ Vgl. *Kirche und Welt*, passim.

Leben und Würde des Menschen verteidigen. Jeder Kontext liefert seine eigenen Anhaltspunkte dafür, wie Christen in bestimmten Umständen angemessen reagieren sollten. Selbst heute können getrennte christliche Gemeinschaften solche Entscheidungen gemeinsam fällen – und haben dies bisweilen gemeinsam getan und haben gemeinsam gehandelt, um leidenden Menschen zu helfen und einen Beitrag zur Schaffung einer Gesellschaft zu leisten, die stärker die Würde des Menschen und den Willen des liebenden Vaters im Himmel achtet.

113. Die christliche Gemeinschaft lebt immer in der Sphäre göttlicher Vergebung und Gnade. Diese Gnade ist ein Anstoß für das moralische Leben der Gläubigen und formt es. Jüngerschaft erfordert ethisch-moralisches Engagement. Glieder der Kirche vertrauen auf Gottes Vergebung und erneuernde Gnade in allen Momenten ihres Lebens, sowohl in Treue als auch in Untreue, sowohl in Tugend als auch in Sünde. Die Kirche baut nicht auf moralischer Leistung auf, sondern auf Rechtfertigung, in Gnade durch Glauben. Es ist nicht unerheblich für die Einheit der Kirche, dass die beiden Gemeinschaften, deren Spaltung den Beginn der Reformation prägte, in den vergangenen Jahren zu einem Konsens in der Frage der zentralen Aspekte der Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben gelangt sind, dem wichtigsten Grund für ihre Spaltung.²⁵ Auf der Grundlage von Glauben und Gnade werden moralisches Engagement und gemeinsames Handeln möglich und können sogar als wesentlich für das Leben und Sein der Kirche bejaht werden.

114. Christliche Ethik in der Nachfolge Jesu Christi bezieht sich sowohl auf die Kirche als auch auf die Welt.²⁶ Sie wurzelt in Gott, dem Schöpfer und Offenbarer, und nimmt dadurch Gestalt an, dass die Gemeinschaft den Willen Gottes in verschiedenen Umständen von Zeit und Ort zu erkennen sucht. Die Kirche ist nicht vom moralischen Ringen der Menschheit als Ganzer getrennt. Christen können und sollten sich mit den Anhängern anderer Religionen und mit allen Menschen guten Willens zusammenschließen, um nicht nur den persönlichen moralischen Optionen Geltung zu verschaffen, die sie als wesentlich für die authentische Verwirklichung des Menschen ansehen, sondern auch die sozialen Güter der Gerechtigkeit, des Friedens und des Umweltschutzes zu fördern. So fordert die christliche Nachfolge von den Gläubigen, dass sie sich mit komplexen ethischen Fragen auseinandersetzen, die sowohl ihr persönliches Leben betreffen als auch den öffentlichen Bereich der Sozialpolitik, und dass sie ihre Überlegungen in praktisches Handeln umsetzen. Eine Kirche, die unsichtbar sein wollte, würde keine Kirche der Jünger und Jüngerinnen mehr sein.

²⁵ Siehe *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre, Gemeinsame Offizielle Feststellung*, Lutherischer Weltbund/Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen, Verlag Otto Lembeck/Bonifatius Verlag, Frankfurt a.M./Paderborn 1999. Online unter: <http://www.lutheranworld.org/Events/DE/jd97d.pdf>.

²⁶ Vgl. Vorläufiger Textentwurf der Studie von Glauben und Kirchenverfassung zur Taufe: „Eine Taufe: Auf dem Weg zur gegenseitigen Anerkennung der christlichen Initiation“, (Dok. FO/2004:30, Kuala Lumpur).

115. Die Christen müssen sich nicht nur bemühen, die Werte des Gottesreiches zu fördern, indem sie mit Anhängern anderer Religionen und auch mit Menschen, die keiner Religion zugehören, zusammenarbeiten, sie haben auch die Pflicht, im Bereich der Politik und Wirtschaft Zeugnis vom Reich Gottes abzulegen. Trotz der damit verbundenen Gefahren und Verfälschungen ist besonders das Verhältnis von Kirche und Staat im Laufe der Jahrhunderte ein Bereich gewesen, in dem sich Christen für gesellschaftliche Veränderungen engagiert haben, gemäß dem von Jesus im Evangelium gewiesenen Weg. Das Verhältnis von Kirche und Staat oder von Kirche und Gesellschaft wird von zahlreichen geschichtlichen, kulturellen und demographischen Faktoren bestimmt.²⁷ Ein Ausdruck für die Vielfalt oder Katholizität der Kirche ist die Vielfalt der Modelle dieser Beziehungen zu den gesellschaftlichen Strukturen. In jedem Fall lädt die ausdrückliche Aufforderung Jesu an seine Jünger, „das Salz der Erde“ und „das Licht der Welt“ zu sein (vgl. Mt 5,13–16) und das Reich Gottes zu predigen, – dessen Rolle in der Gesellschaft mit der des Sauersteigs verglichen werden kann, welcher den ganzen Teig aufgehen lässt (vgl. Mt 13,33), – die Christen zur Zusammenarbeit mit den politischen und wirtschaftlichen Machthabern ein, um den Werten des Gottesreiches Geltung zu verschaffen und sich politischen Richtungen und Initiativen, die diesen Werten zuwider laufen, entgegenzustellen. Auf diese Weise können Christen in der Tradition der Propheten stehen, die Gottes Verurteilung jeglicher Ungerechtigkeit verkündeten.

116. Es gibt Gelegenheiten, bei denen ethische Fragen die Integrität der christlichen Gemeinschaft selbst hinterfragen und es notwendig machen, gemeinsam Stellung zu beziehen, um ihre Authentizität und Glaubwürdigkeit zu bewahren. Im Blick auf Moral und Ethik bedeutet *koinonia*, dass in der Kirche neben dem Bekenntnis des Glaubens und der Feier der Sakramente (und als ein untrennbarer Teil davon), die Tradition des Evangeliums fortwährend auf ihre moralischen Einsichten und Inspirationen hin befragt wird. Situationen, in denen Christen oder Kirchen über eine ethische Position unterschiedlicher Meinung sind, verlangen, dass der Dialog mit dem Ziel weitergeführt wird festzustellen, ob solche Unterschiede letztlich überwunden werden können und, falls das nicht der Fall ist, ob sie wirklich kirchentrennend sind.

117. Christen und christliche Gemeinschaften sind aufgerufen, einander im Blick auf ihre ethischen Überlegungen und Entscheidungen Rechenschaft abzugeben. Diese gegenseitige Verbundenheit kommt in ihrer Verpflichtung zu gegenseitiger Partnerschaft im Geben und Nehmen zum Ausdruck (vgl. Phil 4,15). Indem die Kirchen sich gegenseitig in Frage stellen und bestärken, bringen sie das zum Ausdruck, was sie in Christus miteinander teilen. Christen beteiligen sich gemeinsam am Dienst an der Welt, indem sie Gott loben und preisen und jene volle *koino-*

²⁷ Vgl. den aus der Studie von Glauben und Kirchenverfassung über ethnische Identität, nationale Identität und die Suche nach der Einheit der Kirche hervorgegangenen Text: „Participation in God’s Mission of Reconciliation: A Resource for Churches in Situations of Conflict“, Faith and Order Paper 201, Abschnitt IV.A.

nia suchen, in der das Leben, das Gott für alle Menschen und die ganze Schöpfung will, Vollendung finden wird.

118. „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde“ (Joh 3,17). Das Neue Testament endet mit der Vision eines neuen Himmels und einer neuen Erde, verwandelt durch die Gnade Gottes (vgl. Offb 21,1–22,5). Diese neue Welt wird für das Ende der Geschichte verheißen, doch auch jetzt ruft die Kirche, die auf einer Pilgerreise des Glaubens und der Hoffnung durch die Zeiten unterwegs ist, im Gottesdienst „Komm, Herr Jesus“ (Offb 22,20). Christus liebt die Kirche wie der Bräutigam seine Braut liebt (vgl. Eph 5,25) und bis zum Hochzeitsmahl des Lammes im Himmelreich (vgl. Offb 19,7) teilt er mit ihr seinen Auftrag, den Menschen Licht und Heilung zu bringen, bis er in aller Herrlichkeit wiederkommt.

Schluss

119. In den letzten Jahren hat man sich in der ökumenischen Bewegung auf viele Erklärungen geeinigt, die konvergierende Auffassungen im Blick auf den Glauben und die Verfassung der Kirche festhalten. Zu den bekanntesten Texten gehört *Taufe, Eucharistie und Amt*. Diese konvergierenden Auffassungen haben einige Kirchen herausgefordert, den Implikationen ihrer gemeinsamen Erklärungen in ihrem Leben Ausdruck zu verleihen. Wichtige Vorschläge für Schritte auf dem Weg zu einem stärkeren Ausdruck sichtbarer Einheit sind initiiert worden oder warten auf eine Entscheidung der Kirchen in fast jedem Teil der Welt. Diese ökumenische Tatsache verdient, hervorgehoben zu werden.

120. Fortschritte haben sich konkret darin gezeigt, wie sich die Kirchen – mit verschiedenen Kriterien und in unterschiedlichem Maß – an Rezeptionsprozessen beteiligen und so auf dem Weg zu gegenseitiger Anerkennung weitergekommen sind – oder zumindest auf dem Weg zur Anerkennung christlichen Glaubens und Lebens jenseits ihrer vorgegebenen Grenzen, wie sie sie formal verstehen. Einige haben sogar ein Stadium gegenseitiger Anerkennung erreicht.

121. Diese Konvergenz ist jedoch nicht überall rezipiert worden. Es hat in einigen Gebieten signifikante Rückzugsbewegungen gegeben, die sich oft in einer Rekonfessionalisierung oder in einem anti-ökumenischen Geist bemerkbar machen. Es gibt auch Beispiele von Nicht-Rezeption, die ihren Grund entweder in tief greifenden theologischen Überzeugungen oder in Unzulänglichkeiten der ökumenischen Arbeit selbst haben. Alle Kirchen sind auf allen Ebenen ihres Lebens aufgerufen, sich gemeinsam der Aufgabe zu stellen, ein gemeinsames Verständnis christlicher Identität zu artikulieren: des dynamischen Charakters und des Pilgercharakters des Volkes Gottes, das ständig zu Buße und Erneuerung aufgerufen ist.

122. Die Rezeption der Ergebnisse theologischer Konvergenz wird uns schließlich zu dem Ziel führen, zu dem die Canberra-Erklärung aufruft: „Das Ziel der Suche nach voller Gemeinschaft ist erreicht, wenn alle Kirchen in den anderen die

eine, heilige, katholische und apostolische Kirche in ihrer Fülle erkennen können“, und dies in einem versöhnten gemeinsamen Leben zum Ausdruck bringen.

123. Auf der Konvergenz früherer Arbeiten aufbauend stellt das vorliegende Dokument den Versuch dar, zum Ausdruck zu bringen, was die Kirchen nun gemeinsam über das Wesen und den Auftrag der Kirche aussagen können, und innerhalb dieser Perspektive die verbleibenden Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten aufzuzeigen. Wenn die Kirchen in der Lage wären, gemeinsam einer Konvergenzerklärung über Wesen und Auftrag der Kirche zuzustimmen, dann würde dies einen signifikanten Beitrag dazu leisten, den Prozess gegenseitiger Anerkennung auf dem Weg zu Versöhnung und sichtbarer Einheit voranzubringen.